

pop

**CREEDENCE
LIVE**

Exklusivinterview
mit

PETER FONDA

CASSIUS CLAY

**Farb-
Super-
Poster**

57x83 cm

**JIMI
HENDRIX**





HI FOLKS

Jeden Monat gibt es bei uns das grosse Kopfzerbrechen. Auf Grund von gewichtigen Statistiken, internationalen Hitparaden, nationalen Platten-Umsatzzahlen, vielen Leserbriefen, ein wenig Feeling und einem Würfelspiel versuchen wir rauszuknobeln, wer auf den nächsten Poster darf. Immer schön nach dem Motto: Der Leser hat das letzte Wort. Und trotzdem gibt es immer Probleme. Denn jeder von uns will natürlich den Leser besser kennen. Der eine, weil er schon lange dabei ist, der andere weil er noch nicht 20 ist, der dritte, weil er selbst in einer Band mitmacht, der vierte, weil er jeden Tag 2 Stunden in Plattenläden verbringt usw. Sicher ist nur eines: Jeder von uns hat auch schon mal recht schön danebengehauen.

Zwar haben wir schon mal eine Poster-Wunsch-Befragung durchgeführt und dabei in irrsinniger Fleiss-Sonntags- und Nachtarbeit über 6000 Fragebogen ausgewertet.

Aber das ist jetzt ein halbes Jahr her. Und wer sagt uns, dass die Deep Purple heute immer noch so populär sind wie damals? Und wieviel aktueller sind heute die Uriah Heep als in jenen Tagen?

So geht es nicht weiter. Denn **Ihr** sollt tatsächlich das letzte Wort bei der Poster-Auswahl haben. Und zwar nicht vertreten durch einen POP-Mitarbeiter, der von sich glaubt, am besten geeignet zu sein, Eure Interessen wahrzunehmen. Sondern jeder einzelne von Euch. Auf demokratischem Wege. Mittels Stimmzettel. Jeden Monat. Und um die Sache für Euch noch ein wenig attraktiver zu machen, verlosen wir jedes Mal 25 LPs.

Auf bald.

Jürg Marquard



Herausgeber und Chefredaktor: Jürg Marquard

Produktionsleitung: H. Elias Fröhlich

Grafische Gestaltung: Urs Furrer

Mitarbeiter dieser Nummer: Kurt Bart, Dave Brüllmann, Jens A. Carstens, Dolf Hartmann, Mani Hildebrand, C+M Hudalla, Klaus Martens, Michael Mayborg, Fortunat Morell, Phoco Press, Ellen Salzmann, Steve Schwarz, Len Sirman Press, SKR-Photos (Stuart K. Richman), United Artists, Vita Film, Chris Walter

Inseratenverwaltung: Kurt H. Burkhard

Redaktion und Inseratenverwaltung: Hohlstrasse 216, 8004 Zürich
Telefon (051) 44 38 77/8, 44 33 40

Inseratenadministration und Vertrieb: Stauffacherquai 36-40,
Postfach 229, 8021 Zürich
Telefon (051) 23 77 44, Postcheckkonto 80-3450

Anzeigenverwaltung für die BRD und Westberlin: Kauka Verlag, Gabriel-von-Seidel-Strasse 41, D-8022 Grünwald bei München.
Anzeigenleitung: Ernst Pröll

Ausland-Vertrieb: Verlags-Union GmbH, D-6200 Wiesbaden 1,
Postfach 808, Telefon 2771 und 2772, Fernschreiber 04 186 116

Druck: Fabag + Druckerei Winterthur AG, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Postfach 229, 8021 Zürich, Telefon (051) 23 77 44

Abonnementspreise: jährlich Fr./DM 18. —

Alle Eigentums-, Verlags- und Nachdruckrechte liegen bei der Zeitschriften-Verlag AG, Zürich

Belgien bfr. 32. —, Dänemark dkr. 5. —, Finnland fmk 3. —, Frankreich ffr. 3.80, Griechenland Dr. 22. —, Luxemburg lfr. 30. —, Niederlande hfl. 2.30, Portugal Esc. 20. —, Türkei t.£ 11. —, Südafrika Rd. —.65, USA/Übersee US\$ —.75, Canada c\$ —.75

pop
MARC BOLAN
(T. REX)



JIMI HENDRIX



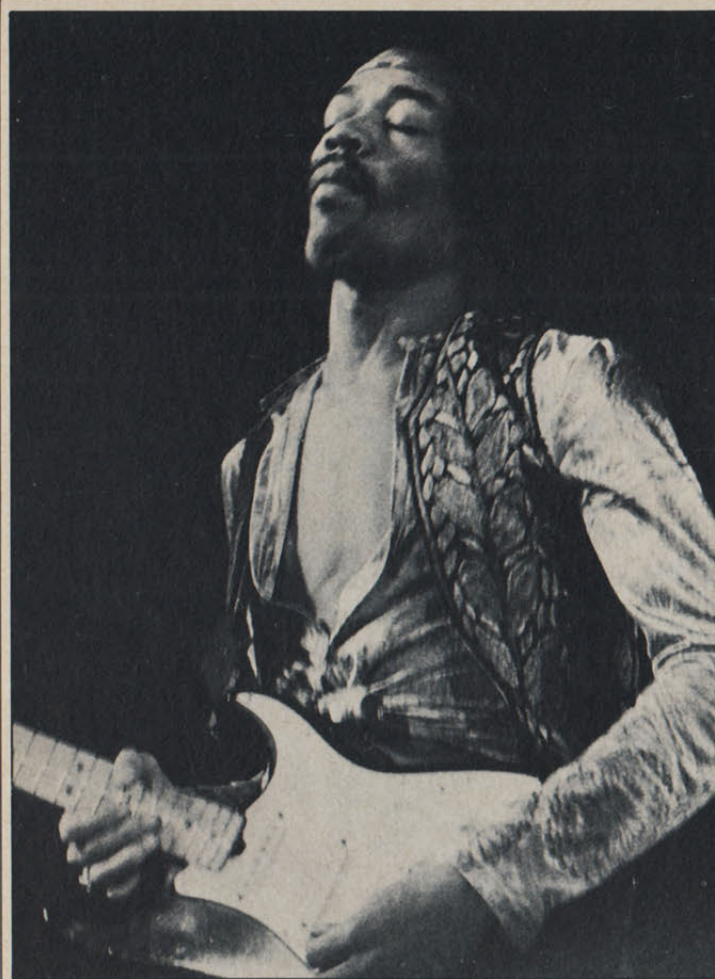
Über Jimi Hendrix ist schon viel geschrieben worden. Einerseits war er der skandalumwitterte Superstar und andererseits der wilde Mann, der auf der Bühne sein Instrument derart bearbeitete, dass er hie und da bei Auftritten bis zu drei Gitarren verschliss. Heute, anderthalb Jahre nach seinem Tod, ist Jimi Hendrix eine Legende.

Tagtäglich bekommen wir auf der Redaktion Briefe von Fans, die die Lebensgeschichte von Jimi Hendrix wissen wollen. Wir glauben, dass wir all jenen und sicher auch Jimi, der der Popmusik

völlig neue Dimensionen eröffnet hatte, am ehesten gerecht werden, wenn wir im folgenden Artikel nochmals seinen Weg zum Ruhm schildern.

Am 27. November 1942 wurde Jimi in Seattle (Washington) geboren; James Marshall Hendrix schrieb man in seine Geburtsurkunde. Jimi begann sich schon als Kind sehr für Musik zu interessieren und bekam dann mit elf Jahren von seinem Vater eine akustische Gitarre geschenkt. Mit seiner ersten elektrischen Gitarre spielte Jimi bereits wenig später bei den verschiedensten amerikanischen High-School-Gruppen. 1963 liess Hendrix seine Gitarre stehen und ging zur Army. Aber vom militärischen Drill hatte Jimi bald genug. Vater musste ihm seine Gitarre schicken, denn ohne sein Instrument hätte er das alles nicht länger ertragen können. Und Jimi hatte Glück: nach vierzehn Monaten Dienst in der Uniform wurde er wegen einer kleinen Verletzung vorzeitig entlassen. Als Begleitmusiker zog Hendrix anschliessend zwei Jahre durch Amerika und spielte zusammen mit den Isley Brothers,





Little Richard, Wilson Pickett, Jackie Wilson und mit Curtis Knight & The Squires. Aus dieser Zeit stammen einige Alben, die heute mit Hilfe von Jimis zugkräftigem Namen guten Absatz finden, auf denen aber Hendrix als Backing-Musiker eben nur recht wenig in den Vordergrund tritt.

1966 spielte Jimi mit den Blue Flames im New-Yorker Künstlerviertel Greenwich Village. Und dort war es auch, wo Animals-Bassist Chas Chandler auf Hendrix aufmerksam wurde und ihn überredete, mit nach England zu kommen und dort eine Band zusammenzustellen. Mehrere Wochen suchten Chandler und Hendrix nach den geeigneten Musikern – und fanden schliesslich Schlagzeuger Mitch Mitchell und Gitarrist Noel Redding, der Bass spielen sollte. Die **Jimi Hendrix Experience** war geboren.

Nur wenige Tage gab man Jimi, Noel und Mitch, um sich auf ihr erstes Konzert vorzubereiten. Nach dem ersten – weniger erfolgreichen – Auftritt zusammen mit Johnny

Halliday ging das Hendrix-Trio auf Europa-Tournee. Die erste Single «Hey Joe» und das Album «The Jimi Hendrix Experience» fanden ausserordentliche Beachtung, und nicht wenige der Konzerte waren völlig ausverkauft. Hendrix war die musikalische Sensation: als einer der ersten Gitarristen der Szene brach Jimi mit einem Grossteil der herkömmlichen Musikauffassungen und verband mit Hilfe seiner elektronischen Ausrüstung ursprünglichen Blues mit langen, völlig freien Gitarren-Exkursionen bis in den Bereich der Atonalität. «Hey Joe» und das erste Hendrix-Album verhalf der Gruppe in Europa zu unvorstellbarer Popularität. Nachdem mit «Purple Haze» auch in Amerika der Durchbruch gelungen war, avancierte die Jimi Hendrix Experience zu einer der gefragtesten und vielbeschäftigsten Formationen überhaupt. Mit dem Erfolg kamen aber auch die Unannehmlichkeiten: fast zwei Jahre lang war Jimi beinahe ohne Pause unterwegs. Mehrere erfolgreiche Singles und die be-



kannten LP's «Smash Hits», «Axis: Bold As Love» und «Electric Ladyland» wurden veröffentlicht. Zwischen den Schallplattenaufnahmen und Konzerten an den verschiedensten Orten musste Jimi zu Interviews und Filmarbeiten, auf Pressekonferenzen und Empfänge. Hendrix fand kaum noch Zeit für sich selbst und die Weiterentwicklung seiner Musik, die ihm alles bedeutete. Von gewinnsüchtigen Managern nach genau geplantem Konzept sorgfältig aufgebaut und mit immer höheren Gagenforderungen von Konzert zu Konzert getrieben, war Jimi bald dem Zusammenbruch nahe. Enttäuscht und innerlich zerbrochen löste er im Mai 1968 die Experience auf und zog sich zurück. In der Einsamkeit der Wälder von Woodstock im Staate New York lebte er zusammen mit Freunden und begann, wieder Musik zu machen. Zuerst nur für sich. Dann gleich für mehr als 400 000 bei seinem grossen Auftritt auf dem legendären Woodstock-Festival. In der Silvesternacht 69/70 stellte

sich Jimi dann im New-Yorker Fillmore East mit Schlagzeuger Buddy Miles und Bassist Billy Cox als «Band Of Gypsies» vor – das Konzert wurde für die gleichnamige Hendrix-LP mitgeschnitten. Anschliessend ging Jimi mit Bill und wieder zusammen mit Mitch Mitchell am Schlagzeug erneut ins Studio und arbeitete an mehreren Aufnahmen, die dann später auf den Alben «Cry Of Love» und «Rainbow Bridge» veröffentlicht wurden. Es folgten die Auftritte auf der Isle Of Wight und dem Unglücks-Festival auf der Insel Fehmarn. Und dann, am 18. September, kam die Todesmeldung. Es waren keine Drogen im Spiel, wie so viele zu berichten wussten. Jimi hatte am Vorabend etwas Rotwein getrunken und vor dem Schlafengehen ein paar Schlaftabletten geschluckt. Man fand ihn am Morgen des 18. Septembers tot in seinem Erbrochenen liegend. Wahrscheinlich ist er daran erstickt...



ÜBUNG MACHT DEN MEISTER

Egon Zimmermann, 1962 Weltmeister im Riesenslalom und 1964 Goldmedaillen-Gewinner in der Abfahrt an der Olympiade in Innsbruck, gehört noch heute zu den erfolgreichsten Skiläufern der Welt. Mit Egon Zimmermann verbinden sich die grossen Namen der österreichischen Nationalmannschaften: Toni Sailer, Anderl Molterer, Ottmar Schneider und Karl Schranz. Heute gehört Zimmermann zu den «ganz alten Hasen» des schnellen Skisports.

Im österreichischen Lech ist Egon Zimmermann stolzer Besitzer des Hotels «Kristberg» und der Prominenten-Diskothek «Scotch Club». Im Gästebuch des renommierten Hauses findet man auch bekannte Namen aus der internationalen Autorennfahrer-Elite: Rolf Stommeln, Dieter Quester, Clay Regazzoni und den verstorbenen Jochen Rindt. Egon Zimmermann versucht, sich so oft wie möglich selbst um das Wohl seiner Gäste zu kümmern. Im Hotel Kristberg war es auch, wo wir mit ihm über die Laufbahn, das Training und die Erfolgsaussichten eines Skiläufers und über die Winter-Olympiade 1972 in Sapporo sprachen.

POP: «Herr Zimmermann, Sie beendeten im Anschluss an die Olympiade 1968 in Grenoble Ihre Amateurlaufbahn und treiben auch noch heute aktiven Skisport. Wie beginnt eine solche Laufbahn und wo endet sie?»

Zimmermann: «Ich begann als Schüler Ski zu fahren und beteiligte mich schon früh an Schülerrennen und anderen Wettbewerben. Später ging ich zu den Junioren und kam anschliessend in die österreichische Nationalmannschaft. Natürlich hatte ich es nicht immer leicht. Denn das Training ist hart und fordert einiges an Ausdauer und Härte. Wer jedoch Freude am Sport hat, möchte immer mehr aus sich herausholen, stellt immer grössere Anforderungen und gibt sein Letztes. Aber es lohnt sich. Ich werde

nie das Erlebnis der schweren, aber herrlichen Abfahrt an der Olympiade in Innsbruck vergessen. Im Abfahrtslauf, der Krönung jeder Olympiade, eine Goldmedaille im eigenen Land gewonnen

Österreich und Frankreich ein und ist durch das intensive Training ihres unwahrscheinlichen Nachwuchspotentials zu einem ernstzunehmenden Gegner geworden.»



zu haben, gehört zu meinen schönsten Erinnerungen. Natürlich gibt es in jeder sportlichen Laufbahn auch immer wieder kleine Pannen und Rückschläge, aber ich denke trotzdem gerne an alles zurück, und ich würde jederzeit wieder anfangen. Ausserhalb der Wintersaison, wenn es in Lech ruhiger geworden ist, trainiere ich in den Vereinigten Staaten jeweils für einige Monate den Nachwuchs der B-Mannschaft. In dieser Zeit laufe ich auch Profi-Rennen mit früheren Amateur-Kollegen, die in den USA alle recht gut verdienen.»

POP: «In den Vereinigten Staaten wird also hauptsächlich mit Trainern aus Europa gearbeitet?»

Zimmermann: «Ein grosser Teil der Ski-Elite der vergangenen Jahre verdient sich in den USA als Trainer einen ansehnlichen Batzen. Die USA, an sich keine Skifahrer-Nation, war, bedingt durch schlechtere landschaftliche und klimatische Verhältnisse, bis kurz nach dem Krieg beinahe ein «Ski-Entwicklungsland». Sie treibt jetzt eine Verbesserung und Perfektionierung ihrer Mannschaft voran, kauft Ex-Meister aus der Schweiz,

POP: «Was halten Sie von monatelangem Training und dem Leistungs- und Erfolgsstreben bei einer doch sehr ästhetischen Sportart?»

Zimmermann: «Die meisten Sportler sind mit sehr viel Freude und Einsatzbereitschaft bei der Sache. Wenn sich dann die ersten Erfolge einstellen, drängt der Ehrgeiz zu einem verschärften Training, man möchte sich hervortun, immer besser werden und schliesslich der Beste sein. Wer höchste Trophäen erreichen will, muss alles dafür hergeben...»

POP: «Wie lange ist eine solche Spitzenkondition durchzuhalten?»

Zimmermann: «Ein verschärftes, totales Training ist über einen grösseren Zeitraum kaum möglich. Nur wenige Jahre ist ein Sportler konditionell zu Höchstleistungen fähig. Während dieser Zeit besteht – gerade beim Skisport – ständig Verletzungsgefahr. Auch ich war öfters verletzt und weiss, wie niederschmetternd es ist, in Kondition zu sein und vielleicht wegen einer nur geringen Verletzung pausieren zu müssen.

Einmal sind die Kräfte dann erschöpft – Siege von Sport-

lern, die älter als 24 oder 25 sind, sind eine Seltenheit – denn Leistungssport frisst einen «mit Haut und Haaren». Trotzdem, ich bedaure nichts. **POP:** «Welchen Mannschaften räumen Sie grössere Chancen bei der diesjährigen Winter-Olympiade in Sapporo ein?»

Zimmermann: «Zu diesem Zeitpunkt halte ich es für verfrüht, etwas Definitives über die Siegesaussichten einzelner Mannschaften zu sagen.

POP: «Skifahren ist nicht nur den Spitzensportlern vorbehalten. Gerade bei den Jugendlichen gewinnt diese frische und romantische Sportart immer mehr an Reiz. Welche Ratschläge würden Sie nun denjenigen geben, die es auch einmal versuchen möchten?»

Zimmermann: «Voraussetzung ist Spass am Skifahren. Natürlich gehört wie immer im Leben auch etwas Überwindung dazu, etwas Neues anzupacken und selbstverständlich muss ein solcher Entschluss aus eigener Überzeugung gefasst werden. Wer sich für das Skifahren entschliesst, sollte einen guten Skikurs besuchen. Sportclubs und Reisegesellschaften haben zum Teil recht preisgünstige Angebote.

Hat man dann erst einmal die zwei «edlen Hölzer» angeschnallt und die anfängliche Unsicherheit überwunden, gilt das alte Sprichwort: «Übung macht den Meister».





Duane Allman, Gitarrist der Allman Brothers, bei einem Motorradunfall in Alabama ums Leben gekommen

55 «Mamy Blue»-Versionen auf der ganzen Welt

Brian Auger hat Doppelwohnsitz: Rom und London

Hollies-Chef **Allan Clarke** ausgestiegen, um Solokarriere zu verfolgen. Nachfolge bei Redaktionschluss noch ungewiss

Mary Roos nach Paris ins «Olympia» engagiert

Neil Young arbeitet in den Studios von Nashville an seinem neuen Album «Harvest»

Anti-Kriegs-Tournee geplant von **Jane Fonda** und «Mash»-Star **Donald Sutherland**

Schlechte US-Kritiken für **Dennis Hoppers** «Last Movie»

«Jesus Christ Superstar» im Frühling in London auf der Bühne

Möglicher Ersatz für **Duane Allman**: **Eric Clapton**

«Live»-Album als nächste **Dylan**-Veröffentlichung

Ex-Grease Band-Drummer **Bruce Rowland** hat sich eine eigene Band zusammengestellt

Um die Schulden der Glastonbury

Fair zu decken, wurde in London ein Wohltätigkeitskonzert mit den Gruppen **Bronco**, **Paladin**, **Gypsy** und **Mick Greenwood** veranstaltet

Neue Leute bei **Alan Bown**: **Jim Laney** ersetzt **Tony Catchpole** (Gitarre) und **Doug Thompson** kommt für **Andy Brown** (Bass)

Paul Simon (Simon & Garfunkel) vor dem Abschluss mit seiner Solo-LP

Airplane- und **Hot tuna**-Mann, Geigen-spieler **Pappa John Creach**, macht ebenfalls eine Solo-LP

Kris Kristoffersons Film zum dritten Mal umgetauft; soll jetzt «Cisco Pike» heißen. Zuvor lautete der Titel «Dealer» und später «The Silver Tongued Devil And I»

Aufsteigender amerikanischer Folk-Star: **John Prine**

«Jeepster»-Single gegen Willen von **T. Rex** veröffentlicht

Peter Frampton hat bekanntlich die **Humble Pie** verlassen und ist jetzt durch **Dave «Clem» Clempson** ersetzt worden. Als Folge von «Clems» Exodus sind dafür die **Colosseum** aufgefliegen

siebt «Goldene» für die **Carpenters** mit «Superstar»

Neuer **Yes**-Organist **Rick Wakeman** bastelt Solo-LP

Ray Charles lobte **Humble Pie**

Gary Wright mit seinen **Wonderwheel** auf äusserst erfolgreichem Amerika-Trip

Marc Bolan, T. Rex-Sänger, entwik-

kelt sich zum neuen Superstar der Teenager-Szene

Juicy Lucy in Abänderung. Vier Mitglieder sind ausgetreten: **Glen Campbell** (Steel Guitar) und **De Lisle Harper** (Bass), die eine neue Band gründen wollen; **Chris Mercer** (Sax) geht zu **Keef Hartley** und **Rod Coombes** (Drums) spielt künftig mit der **Roy Young Band**. Neu eingetreten sind: **Ron Berg** (Drums) und **Andy Pyle** (Bass), beide früher bei den **Bloodwyn Pig** tätig, sowie **Jean Roussel** (Piano)

Slade überraschende Hitparaden-Leader in England mit «Coz I Luv You»

Moog-Förderer **Paul Bley** für Konzerte in Europa

Rory Gallagher macht daheim in Irland Ferien

George Harrison diskutierte mit **Ravi Shankar** am amerikanischen Fernsehen über Musik

Nach einem von einem geldgierigen Fantasten angesetzten fiktiven **Rolling Stones**-Konzert zirkulieren jetzt in den USA weitere gefälschte Billette für Konzerte, die niemals stattfinden werden, z. B. mit **Bob Dylan**, mit der **Band** und mit den **Deep Purple**

Riesen-Party für Freunde, veranstaltet in Los Angeles von den **Doors**

Finanzielle Gründe für die Wiedervereinigung der **Mamas & Papas** verantwortlich - laut **Michelle Phillips**

Keith Moon möglicher Ansager des **Sha Na Na**-Konzerts in der Carnegie Hall

Chambers Brothers jetzt noch sangesfreudiger

Über 2 Millionen Platten mit seinem «Shaft»-Filmthema hat **Isaac Hayes** in

kürzester Zeit verkauft

«Tommy» soll symphonisiert werden: Unter **Pete Townshends** Stabführung, den **Who**, **Rod Stewart** und einem Sinfonieorchester wird gegenwärtig in London auf einem entsprechenden Versuch gearbeitet

Led Zeppelin-Rummel erreicht in England neue Höhepunkte

Colosseum-Testament wird das Album «Collector's Colosseum» werden, das aus einer Mischung von alten und unveröffentlichten Titeln bestehen soll

Mick Abrahams hat seinem Quartett einen fünften Mann einverleibt, den Saxophonisten-Violinisten **Jack Lancaster**

Jack war schon bei den **Bloodwyn Pig** dabei

Ginger Baker drehte auf seinem Nigeria-Trip einen Film über Land und Musik

Deep Purple machten Plattenaufnahmen in Montreux. Teilweise ohne **Ian Gillian**, der mit seiner Gelbsucht weiterhin das Bett hüten musste

Jonathan King will sich ganz auf Bubblegum umstellen. Mit den **Piglets** («Johnny Reggae»), den **Bay City Rollers** («Keep On Dancing»), den **Nemo**

«The Sun Has Got His Hat On») steht er nicht weniger als viermal in der englischen Hitparade

Grippe-Epidemie erfasste auch die englischen Top-Gruppen. Die **Black Sabbath** und die **Moody Blues** mussten ihre Tourneen absagen

Grateful Dead vorläufig ohne Pianist **Rod MacKernan**, der sich einer Operation unterziehen muss. Als Ersatz fungiert **Keith Godchaux**

Filmheld **David Hemmings** hat für die Gruppe **Mumma Bear** ein Lied geschrieben, das jetzt als Single herauskommt: «Pasadena»

Nach **Gary Wright** und **Luther Grosvenor** hat nun auch **Mike Harrison** als dritter Ex-Spooky Tooth ein Solo-Album gemacht

Richy Shayne aus Germany wird in den USA von **Andy Williams**-Bruder **Don Williams** lanciert

Neue englische Pfund-Noten in schreienden Pop-Farben

Manfred Mann taufte sein neues Orchester nachträglich **Manfred Mann's Earthband**

Nächste **Rolling Stones**-LP musikalisch noch stärker zu den Rhythm & Blues Wurzeln zurück

Julie Tippetts-Driscoll beim Spon-

aneous Music Ensemble der vielen Auslandsreisen wegen ausgetreten und durch **Pepi Lemer** ersetzt

Wild Turkey, die Band des früheren **Jethro Tull**-Bassisten **Glen Cornick**, bringt ihre erste LP heraus: «Battle Hymn»

Jim Morrison-Film-Fond für begabte Jungfilmer (Jim war selber einer!) gegründet

Gerüchte um die **Supremes**: **Cindy Birdsong** scheint sich mit Rücktritts-Absichten zu tragen

Grosse Nachfrage in England für das **Lindisfarne**-Album «Fog On The Tyne»

Neue Rock-Musicals unterwegs. Eines von den **Sha Na Na**, ein zweites von **Oscar Brown Jr.** und **Curtis Mayfield**

Edgar Broughton-Bassist **Arthur Grant**, der anlässlich eines Konzerts in Porthmouth von einem Elektroschlag beim Berühren des Mikrophons zu Boden geschmettert wurde, verdankt sein Leben wahrscheinlich seinen Gummisohlen

«Top of the Pops», die wöchentliche Pop-Show am BBC-Fernsehen, feierte die 400. Ausgabe

neues Album der super-progressiven **Brotherhood of Breath** im Anrollen

Mick Greenwoods Band nennt sich **Greenwood T'Boot**

Hallo Amigos, das ist in!

Von Ihrem Idol - vom Pop-Star, vom Lieblingsschauspieler, vom liebsten Sänger oder vom Fernsehstar fertigen wir sofort ein tolles schwarz/weiß

POSTER

60 x 80 cm groß. Oder möchten Sie ein Poster von Ihrer Freundin, vom Freund toll an die Wand? - Einfach Vorlage (Dia, Negativ, Foto oder Ausschnitt aus der Illustrierten (auch farbig) HEUTE NOCH senden an: CITYPOSTER, Abt.

Bet 2 Postern tolle Gratisüberraschung!

nur DM 24.50 + Spes. p. Nachn.

8 München 5, Box 167

DATES

Jack Bruce
Group

- 10. 1. Nürnberg
- 11. 1. Düsseldorf
- 12. 1. Hamburg
- 14. 1. München
- 15. 1. Frankfurt

Meistersingerhalle
Rheinhalle
Musikhalle
Deutsches Museum
Kongresshalle



Jethro Tull
Gentle Giant

- 17. 1. Münster
- 18. 1. Düsseldorf
- 19. 1. Hamburg
- 20. 1. Berlin
- 22. 1. Offenburg
- 23. 1. Nürnberg
- 26. 1. Frankfurt

Münsterland-Halle
Philipshalle
Musikhalle
Deutschlandhalle

Meistersingerhalle
Festhalle



IM NÄCHSTEN
HEFT:
LIVE
POSTER
ERIC
CLAPTON

Fifth Dimension

- 24. 1. Hamburg
- 25. 1. Frankfurt/Höchst

Musikhalle
Jahrhunderthalle



HANUMAN

(Kuckuck 2375 012)

Hanuman ist von den verschiedensten Stilelementen beeinflusst. Organist Wolf Rüdiger Uhlig kommt von der klassisch geprägten Murphy Blend, Flötist und Saxophonist Peter Barth kommt vom Free Jazz, Schlagzeuger Thomas Holm spielte zeitgenössische Musik und Bassist Jörg Hahnfeld kommt vom Blues. Und gerade diese eigentümliche Zusammensetzung ist es, die der Musik von Hanuman eine ganz besonders interessante Form gibt. Durch völligen Verzicht auf das Rock-Instrument Gitarre entsteht ein wirkungsvoller, aussergewöhnlicher Sound aus jazzigem Saxophon, Flöte, intensivem Orgelspiel und klassisch anmutenden Klavierpassagen. Die fünf Eigenkompositionen der LP sind in unkonventioneller Zusammenstellung der Instrumente ausgezeichnet interpretiert und überlagert mit einer kräftigen Gesangsstimme - deutsch.

ROCK MEETING-

Einer fühlt sich missverstanden

Reinhard Borngreber aus Erlensee schrieb:

Sehr geehrte Pop Redaktion, Sehr geehrter Herr Hartmann, wie ich mit Erstaunen Ihrem Bericht über das «British Rock Meeting» entnehmen konnte, gehöre ich zu einer Gruppe «wenig friedliebender, in Lederjacken, Niethosen und Stiefeln stecken-der Motorradjünger», nämlich zu dem Club «Bones MC». Die mit der Motorradjünger, nämlich zu dem Club «Bones MC» ausgerüsteten «Schlagstöcke, Peitschen oder Fahrradketten» aber etliche habe Leute konnte ich in Speyer nicht entdecken. Aber etliche habe ich gesehen, die uns anstießen und nach unseren Ketten und Totschlägern fragten. Ich glaube, sie sind bei meinen Clubfreunden wie bei mir auf genauso viel Unverständnis gestossen, als ob sie einen Hippie gefragt hätten. Denn es soll ja sogar Leute geben, die Motorrad fahren und trotzdem begeisterte Anhänger der Pop- und Jazzmusik sind. Viele bilden sich ein, alles was Motorrad fährt und Lederjacken und Levis-Kleidung trägt, sei ein Rocker. Aber ich glaube, sie machen es sich mit ihrem Vorurteil ein bisschen leicht. Die Bones sind genauso wenig Rocker wie jeder andere Beat-Jünger mit seinem bunten Hemdchen auch. Und wenn zwei, drei Leute aus dem Club betrunken waren und Leute anpöbelten, so sollte man das nicht verallgemeinern.

Lieber Reinhard, natürlich möchten wir nicht alle, die Motorrad fahren, über einen Kamm scheren, und es ist völlig richtig, sich in diesem Zusammenhang gegen das Wort «Rock» zu wehren. Ohne zu verallgemeinern sprachen wir deshalb auch von «meist wenig friedliebenden ... der MC-Bones». Denn «nicht selten ausgerüstet mit Schlagstock, Peitsche oder Fahrradkette», war ebenfalls keine Übertreibung - es gibt dafür Zeugen, die auch einige Schlägereien unter Beteiligung der «Bones» miterlebt haben. Schade, dass verständige Pop-Liebhaber wie Du bei den MC-Bones in Speyer doch zur Minderheit gehörten ...

FAUST

(Polydor 2310 142)

Faust. Sechs junge avantgardistische Musiker, fünf davon Musikstudenten, leben zusammen in der Lüneburger Heide, irgendwo in der Nähe der Bundesstrasse 75 zwischen Hamburg und Bremen. Auf der Suche nach einer Musik, die wirklich ganz ihre Gefühle ausdrückt, auf dem Weg zu völlig neuen musikalischen Ausdrucksformen haben Werner Diermaier, Joachim Irmier, Rolf Meifert, Jean-Hervé Peron, Rudolf Sosna und Gunther Wüsthoff sechs Monate in dem etwas heruntergekommenen alten Haus mit ihrer 300 000 Mark schweren Anlage und Studioausrüstung experimentiert, neue Klänge entdeckt, weiterentwickelt und unter Ausnützung aller elektronischen und akustischen Möglichkeiten aufgezeichnet. Bald wurde «Faust» veröffentlicht - die völlig durchsichtige Platte in ebenfalls glasklarer Hülle. Aussergewöhnlich und extravagant wie der Umschlag auch der Inhalt: mit sägendem Getöse am Anfang, zwei Sekunden «All You Need Is Love» und distinguiertem Klavier birgt die Scheibe immer wieder neue Überraschungen. Da ist schräge Blasmusik mit Drehorgelklängen wie auf der Kirmes, plötzlich eine Unterhaltung - «Willst Du runtersteigen?», und dann wieder elektronische Klangfetzen und Toncollagen. Leider mehr eine Aneinanderreihung von Experimenten als innerer musikalischer Zusammenhang.

RUFUS ZUPHALL

Phallobst

(Pilz 20 21099-5)

Nach der Rufus Zuphall-Eigenproduktion «Weiss der Teufel» ist Phallobst die zweite LP. Von Flötist Klaus Gilden, Bassist Manfred Spangenberg, Schlagzeuger Udo Dahmen und den beiden Gitarristen Günter Krause und Thomas Kitzel.

Acht sehr unterschiedliche und dynamische Titel. Passagen mit akustischen Gitarren und zarten Flötenklängen wechseln mit schnelleren, lauternden Teilen, wirbelnden Schlagzeugstrukturen, Tempo-Wechseln und wilden Orgel- und Gitarren-Parts. Bestimmt kein «Aphall».

GHTS...SPOTLIGHTS...

Subject Esquire, vielversprechende deutsche Gruppe, demnächst mit erster LP ... Jesuspilz - Uraufführung der «Musik vom Evangelium» in der Essener Apostelkirche: vor dem Altar Witthüser & Westrupp mit ihren Instrumenten, nur beleuchtet von einem einzigen Scheinwerfer und zwei Kerzen. In den Bänken der finsternen Kirche etwa tausend jüngere und ältere Zuhörer. Ein fast andächtiges Konzert und danach - ebenfalls in der Kirche - eine hitzige Diskussion ... Popol Vuh, experimentelle Musiker, bekanntgeworden durch ihre Arbeit mit dem Moog-Synthesizer und ihre erste LP «Affenstunde», hat das Label gewechselt. Auf «Pilz» erscheint im Februar das neue Popol-Vuh-Album «In den Gärten Pharaos» ... Bacillus Records jetzt im Vertrieb von Bellaphon.

... Erna Schmidt. Anders als der Name vermuten lässt, eine Pop-Formation, bereitet die erste LP vor ... Gary Brooker von Procol Harum auf die Frage, ob er deutsche Gruppen kenne: «Gibt es welche?» ... Ulli Günther konnte es nicht lassen und stellte nach dem Auseinandergehen der Lords nun seine New Lords vor: Hans Harbrecht am Schlagzeug und die Brüder Reinhart Bopp (Gesang, Gitarre) und Günter Bopp (Gesang, Bass). Was daraus wohl wird? ... Floh de Cologne, Kölner Polit-Rock-Gruppe wird im Frühjahr mit Dreharbeiten zu einem Unterhaltungsfilm für junge Arbeiter beginnen. Die «agitatorische, linke Komödie» soll in einer Fabrik spielen, und die Anomalität der Situation der ausgebeuteten Arbeiter-Klasse verdeutlichen ... Guru Guru ist sauer. Mani Neumeier, Uli Trepte und Ax Genrich wollten den Umschlag ihrer neuen LP «Hinten» stilgetreu mit nackten Hintern schmücken. Mit Guru Guru-Hintern. Doch da wehrte sich die Hamburger Schallplatten-Vertriebsgesellschaft und griff zur Zensur-Schere. Am meisten mitgenommen wurde Mani Neumeiers Kehrseite auf dem Titelbild ... Traffic und Mountain auf Deutschland-Tour im Februar.

PROPELLER

«Let Us Live Together»
(Philips 6305 114)

Die drei Propeller-Flügel sind Achim Reichel (Gesang, Gitarre), Herbert Hildebrandt (Bass) und Dicky Tarrach (Schlagzeug). Die drei Ex-Rattles sind damit wieder vereint und werden mit Texten unterstützt von Frank Dostal, eben- falls einem ehemaligen Mitglied der Rattles. Hildebrandt machte sich inzwischen einen Namen als Komponist und Produzent, Reichel versuchte sich mit Dostal und Maschi- nen im Bereich elektronisch-experimenteller Musik, und Tarrach diente bei den verschiedensten Schallplattenauf- nahmen als Rhythmusgeber. Zusammen wollen sie jetzt Rock 'n' Roll machen, weil es dafür eine riesige Käufer- schicht gibt. So sind auch die sechs Rock-Nummern der LP zugeschnitten auf den Durchschnittsgeschmack, die einzel- nen Stücke vielleicht gerade ausreichend für eine mittel- starke Single. Rock - wenig aufregend und ohne neue Ak- zente. Denn wie sie selbst sagen: «Damals, die Zeit des Starclubs - das war unsere grosse Epoche ...»

BRÖSELMASCHINE

(Pilz 20 21100-2)

«Brösel» bestehen aus Jenny Schücker, Peter Bursch, Willi Kisner, Mike Hellbach und Lutz Ringer. Die fünf Duisburger beschäftigen sich mit irischer Volksmusik ebenso wie mit Klängen aus dem Fernen Osten. Mit Einsatz von Sitar und Handtrommel und den gegensätzlichsten Instrumenten wie Wald- zitter, Metallophon, Flöte und akustische Gitarre spielt Bröselmaschine eine kontrastreiche Musik. Nach einem sehr ästhetischen Auftakt mit Chor folgt auf der LP ein Stück mit folkloristischem Stil. Gitarren, Bongos, Schlagzeug und Sitar. Teils englische und teils deutsche Texte, darunter der Song von dem Mädchen, das träumt, es wäre ein Schmetterling, aufwacht und nicht mehr weiss, ist sie nun ein Mensch, der träumt, oder ein Schmetterling, der gerade glaubt, er sei ein Mensch.

KRAFTWERK

Kraftwerk II

(Philips 6305 117-D)

Kraftwerk-Mannschaft ist heute Rolf Hütter (Orgel, Klavier, Bass, Harmonika, Glocken) und Florian Schneider-Esleben (Flöten, Gitarren, Geige, Glocken). Schon 1968 spielten die beiden zusammen unter dem Namen Organisation und erweiterten die Gruppe teils bis zum Quintett. Anfang 1970 erschien ihre erste Platte unter dem Namen «Organi- sation» in England. Bald darauf - zusammen mit einem Schlagzeuger - nannten sie sich Hütter und Schneider-Esleben «Kraftwerk». Öfters wechselte seitdem der Drum- mer, und heute sind sie ganz ohne Schlagzeug. - Rolf Hütter bedient eine Rhythmus-Maschine. Mit einem Ideenspektrum, das fremdartige elektronische Manipulationen, Verzerrungen, Hall- und Echo-Effekte zu- sammen mit «natürlichen» Flöten- und Gitarrenklängen verkündet, lassen Hütten und Schneider-Esleben eigenarti- ge akustische Geschichten entstehen. «Kling Klang», «Spuhle 4», «Strom» oder «Wellenlänge» heissen die Wer- ke - ausgefallene Tonstrukturen und Geräusche verdichten sich aus dem Nichts zu einem gut konzipierten Klangwerk - Werk 2. Ein Meister-Kraftwerk.

Deutsche
Pop-Szene



Nachdem **Keith Richard** in seiner südfranzösischen Villa von unbekannten Dieben um nicht weniger als 11 Gitarren ärmer gemacht worden war, liess **Mick Jagger** in weiser Voraussicht seinen Hausrat versichern, darunter auch das 400 000-Franc-Diadem, Francis-Diadem, das er seiner Frau zur Geburt von Tochter Chloe geschenkt hatte.

Tom Jones reiste mit Frau und Freundinnen für drei Tage ins winterliche Zermatt, um für seine amerikanische Fernseh-Show Standbilder zu schiessen. Tom mit Matterhorn. Tom beim Fondue. Tom mit Alphorn. Tom auf Skis.

«Trödler Abraham»-Beschreiber **Wolfgang** musste sich dem Rat des Hausarztes beugen und sich seine Mandeln entfernen lassen. Er singt bereits wieder.

Leon Russell hat sich die Haare gekürzt. Sie reichen aber immer noch bis auf die Schulter. Und der wilde Bart ist auch stehen geblieben.

Obwohl er von seinen Filmbossen keine Erlaubnis hatte, startete **Steve McQueen** mit seiner 350 ccm-Honda anlässlich eines Motorrad-Rennens in Kalifornien. Er beendete es zwar nicht als Sieger, aber doch als Publikumsliebbling.

Für jeden Finger hat sich **Elvis Presley** einen Ring gekauft. Er will alle zehn aufs Mal tragen, wenn er anfangs Jahr zu einer grossen Konzerttournee quer durch Amerika aufbricht.

Tina Sinatra, das Kücken der Sinatra-Familie, wird in den nächsten Wochen den Filmstar **Bob Wagner** ehelichen. Bob hat sich im Oktober, nach langem Tauziehen mit seiner «alten» Frau, scheiden lassen.

Deep Purple **Richie Blackmore**, der nahe der Startbahn des Londoner Flughafens Heathrow wohnt, hat sein Haus mit einer Spezial-Isolierung und mit Doppel-Fenstern ausrüsten lassen, damit der Fluglärm erträglich bleibt.



In einem neuen Film über die Korruption bei der New Yorker Polizei spielt **Moun-**

Die Eisenbahn scheint wieder in zu sein. Seit die **McCartneys** Tschutschu fahren (zweite Klasse!) und seit **Alice Cooper** auf ihrer England-Tournee statt mit drei Rolls Royce mit der Bahn umherkutschierten.

Bill Withers, ein junger Sänger, der mit seinen amerikanischen Hit-Erfolgen «Ain't No Sunshine» und «Harlem» aus dem Nichts kam und vor einem Jahr noch Flugzeug-Toiletten putzte, wurde vom Präsidenten seiner Schallplattenfirma mit einer goldenen Toilette ausgezeichnet. Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten...

Bei «Apple» kann man sich via Telefonbeantworter ständig die neuesten Singles anhören. **Yoko Onos** Single «Mrs Lennon» ist gegenwärtig über die Nummer London 247 669 zu empfangen.

Country-Sänger **Johnny Cash** wurde an der Universität von North Carolina der Ehrendoktor für seine Verdienste als Anwalt der Geknechteten, Bedrängten und Armen verliehen.

Carlos Santanas Bruder **Jorge Santana** ist der Leader einer neunköpfigen Band namens **Malo**.



Wenn das Schule macht: **Paul McCartney** verwendet neuerdings Brillantine für seine Haarpflege.

Der «schöne Bursch» **Tony Marshall**, der den ehemaligen Staats-Mercedes von Bundeskanzler Adenauer fährt, baute auf der Autobahn in der Nähe von München einen Total-schaden-Unfall. Tonys Fahrer **Ted Post** musste mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Sänger selbst blieb unverletzt.

Mike Love, Beach Boy mit Glatze (und deshalb immer mit Hut abgebildet), ist in «love» gefallen und als Konsequenz mit Miss Tamara Fitch in den Ehehafen eingelaufen.

Der tschechische-amerikanische Filmmacher **Milos Forman** («Taking off») hat **Randy Newman** vorgeschlagen, einen Film über **Beethoven** zu drehen, in welchem es alle denkbaren Klischees geben sollte, gegen die ein moderner Regisseur sonst kämpft. Newman, der wirklich Ähnlichkeiten mit Beethoven aufweist, lehnte jedoch ab.

Weniger als ein Jahr sind vergangen, seit Wehrdienst-verweigerer **David Harris**, Ehemann von **Joan Baez**, nach Hause zurückgekehrt ist. Nun klappt die Ehe trotzdem nicht mehr. Joan und David haben sich getrennt.

Elton John sammelt Protestknöpfe und Abzeichen aus aller Welt.

tains schwergewichtiger Gitarrenspieler **Leslie West** einen Killer.

JACK BRUCE'S WANDERTRIEB

Als man das erste Mal von ihm hörte, spielte Jack Bruce in Alexis Korners legendärer Band «Blues Incorporated» im Marquee Club in London. Damals bediente er noch den Kontra-Bass. Ein altes Photo zeigt ihn zusammen mit Alexis Korner (Gitarre), Cyril Davies (Harmonika), Mick Jagger (Gesang), Charlie Watts (Schlagzeug) und Dick Heckstall-Smith (Saxophon). «Blues



Incorporated» war damals eine jener Bands, die - weil sie als erste Gruppe in England elektrisch verstärkten Rhythm' and Blues spielte - einen regen Zustrom an talentierten Musikern hatte. Und Alexis Korner seinerseits hatte immer ein offenes Ohr und einen Platz in der Gruppe für junge Blues-Enthusiasten. Dies hatte zur Folge, dass die Band ständig ihre Mitglieder wechselte. Wer bei Alexis Korner seine Sporen abverdient hatte, für den waren praktisch alle Wege offen. Auch Jack Bruce zog bald einmal aus, um einem neuen Mann Platz zu machen - zusammen mit Graham Bond, Ginger Baker und Dick Heckstall-Smith gründete er das Graham Bond Quartett, das dann später Graham Bond Organisation hiess. Ein Jahr lang blieb er dabei. Dann packte ihn der Wandertrieb. Nach Graham Bond gesellte er sich zu Manfred Mann, wo er es allerdings nicht lange aushielt und einem Ruf von John Mayall folgte. In Mayalls Gruppe traf er Eric Clapton. Nach kurzer Zeit beschlossen die beiden,

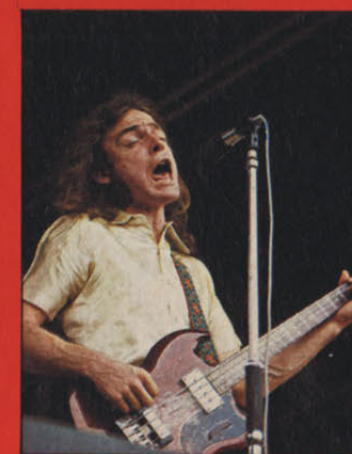
etwas Eigenes auf die Beine zu stellen. Durch den Zuzug von Schlagzeuger Ginger Baker entstand dann eine Gruppe, die bis heute unvergesslich geblieben ist: **Cream**.

Mit Cream kam für Jack der Erfolg als Individuum: er avancierte zum Superstar. Die Cream feierten vor allem in Amerika unwahrscheinliche Erfolge. Cream war auch die erste Gruppe, die mit der herkömmlichen Tradition brach, Songs in der Länge von drei bis fünf Minuten aufzunehmen. Eric, Jack und Ginger, die damit der Single den Kampf ansagten, improvisierten bis zu einer Stunde über ein Thema, und zur Legende des Wundergitaristen Clapton kam die Legende des einfallsreichen Bassisten und hervorragenden Stückeschreibers Bruce.

Die Cream-Herrlichkeit dauerte hingegen auch nicht



allzu viele Jahre. Am Ende ihres Lateins angelangt, trennte sich die Gruppe nach 3jährigem Bestehen, sehr zum Schmerz ihrer Anhänger, die noch heute für eine Wiedervereinigung der Gruppe auf die Strasse gehen würden. Doch abgesehen von musikalischen Differenzen fand man sich bei Cream auch persönlich nicht ausserordentlich sympathisch - der einzige Weg war die Trennung. Der musikalische Nachlass der Gruppe waren immerhin einige hervorra-



gende Alben: «Fresh Cream», «Disreali Gears», «Wheels Of Fire», «Goodbye» und «Live Cream».

Eine Zeitlang hörte man nichts mehr von Jack Bruce. Vom Geld, das Cream mit Platten und vor allem in Amerika gemacht hatte, kaufte sich Jack eine Farm in Schottland (er selber ist Schotte) sowie eine Insel bei Dänemark. Familienzuwachs band Vater Bruce für einige Zeit an den heimischen Herd. Lange hielt er es auch diesmal nicht aus. Jack Bruce produzierte bald sein erstes Soloalbum «Songs For A Taylor» (Polydor 184320) unter Mitwirkung von Jon Hiseman, Dick Heckstall-Smith, Harry Becket, Henry Lowther, Chris Spedding, John Marshall, Felix Pappalardi und John Mumford, das sein vielseitiges Können auf verschiedenen Instrumenten wie Bass, Klavier, Gitarre, Orgel, Cembalo und Cello unter Beweis stellte. Die Songs, die Bruce jeweils zusammen mit seinem langjährigen Lyricisten Pete Brown (der mit seinen Gruppen Piblokto und Battered Ornaments nie richtig zum Durchbruch kam) schrieb, zeigten, dass er eine ganze Palette von verschiedenen Stilrichtungen zu komponieren imstande war. Sein zweites Soloalbum «Things

We Like» (Polydor 2210027) zeigt dann einen ganz anderen Jack Bruce - einen sehr jazzigen nämlich. Zusammen mit seinen Freunden Jon Hiseman, Dick Heckstall-Smith und John McLaughlin hatte er - die Platte wurde bereits 1968 aufgenommen - einen langgehegten Traum erfüllt und mit diesem Album Jazz in Reinkultur eingespielt. Nach einer Zwischenstation in der Band von Tony Williams, Lifetime (Resultat: die LP «Turn It Over» und eine Europa-Tournee), und einigen Auftritten zusammen mit Mitch Mitchell und dem amerikanischen Gitarristen Larry Coryell brachte Jack Bruce sein bisher letztes und drittes Soloalbum «Harmony Row» (Polydor 2310107) heraus, auf der seine musikalischen Begleiter die Nucleus-Leute Chris Spedding (Gitarre) und John Marshall (Schlagzeug) sind.

Zusammen mit diesen beiden Musikern sowie dem Saxophonisten Art Themen gründete dann Bruce zum ersten Mal eine Gruppe unter seinem eigenen Namen - die Jack Bruce Group. Mit dieser Formation trat er bereits einige Male erfolgreich in England auf. Auch eine erste Langspielplatte soll bereits in Produktion sein. Doch bei Jack Bruce, dem Wanderer und Hans-

Dampf-in-allen-Pop-Gassen, weiss man nie im voraus, wie seine Zukunft wirklich aussehen wird. Vielleicht macht er bereits wieder etwas völlig an-



deres als eben geschrieben, wenn dieses Heft an den Kiosken ist...

WINTER- HILFE FÜR DIE HAUT

Wenn der eisige Nordwind bläst und man draussen im Nu zu einem klirrenden Eiszapfen gefriert, dann gibt es nur eine Rettung: sich in ein warmes, wollenes Paket umzuwandeln. Aber was geschieht mit dem Gesicht? Irgendwie muss ja die Nase an die frische Luft kommen. Aber nach all der frischen Luft eines langen Winters würde unsere Haut eigentlich eher einem verschumpelten, ausgetrockneten Apfel als einem frischen Pfirsich gleichen. Wenn man aber weiss, wie man seine Haut gegen irre Kälte und intensive Sonnenbestrahlung schützen kann, besteht kein Grund zur Panik.

Beginnen wir mit den schlimmsten Schandtatzen, die man der Haut antun kann. Wenn die Haut menschliche Töne von sich geben könnte, würde sie laut aufschreien bei all den eitlen Skifahrern, die sich ihr Gesicht ab und zu mit Schnee frisch von der Piste einreiben. Übleres kann man ihr wirklich nicht mehr antun. Die Feuchtigkeit gefriert nämlich auf der Haut. So wird sie rau und rissig. Den gleichen schlimmen Effekt erreichen Spätaufsteher, die wegen einer ohnehin überfüllten Bergbahn mit nassem Gesicht aus dem Haus oder Hotel stürzen.

Übles blüht der Haut auch, wenn man sie an den Stellen, die Luft und Sonne ausgesetzt sind, mit Eau de Toilette, Eau de Cologne oder Parfum traktiert. Erstens passt das sowieso nicht zum Skisport, und zweitens hinterlässt es Flecken auf der Haut, die man so schnell nicht mehr zum Verschwinden bringt.

Was kann man tun, um die Haut gegen all die winterlichen Angriffe zu schützen? Ein Fond de Teint macht Kälte harmlos. Aber auch eine getönte oder eine farblose Tagescreme schützen prima. Fürs Skifahren allerdings reicht natür-

lich ein Make-up mitnichten. Da braucht es schon eine sehr fettthaltige Gesichtscrème, auf der Piste natürlich eine fettthaltige Sonnenschutzcreme. Aber merkt Euch: keine Sonnenschutzcreme reicht für einen ganzen Tag. Nur wenn man sie mehrmals aufträgt, kann sie ihre Pflicht richtig erfüllen. Dass es für einen Sonnenbrand gar nicht unbedingt Sonne braucht, sondern schon ein bedeckter Himmel gefährlich sein kann, haben wohl schon alle schmerzhaft erleben müssen, die das vorher nicht geglaubt haben. Noch schmerzhafter sind die Lehren aus einem weitverbreiteten Unsinn. Skifans, die auf die tiefbraune Winterfarbe nicht warten können, streichen sich mit Melkfett ein. Und werden mitnichten braun, sondern krebsrot. Bevor die Blasen kommen. Denn Melkfett enthält keinen Sonnenschutzfaktor. Und

intensiviert die Strahlung.
Brüchige, gesprungene Lippen

sind hässlich und das Gegenteil von sexy. Mädchen, die Lippenstift nicht mögen, sollten sich unbedingt angewöhnen, immer einen schützenden Pomadestift bei sich zu haben.

Nach einem harten, sonnenreichen Ski-Tag sollte die Gesichts-

haut für die ausgestandenen Strapazen belohnt werden. Eine Gesichtsmaske beruhigt und tankt die Haut mit Nährwerten wieder auf. Hier ein feines Haus-Rezept, das man leicht selber ausführen kann: man mischt Joghurt mit ein paar Tropfen Öl und verteilt es dann ausgiebig über das ganze Gesicht. Nach fünfzehn Minuten Einwirkungszeit mit reichlich Wasser

wegspülen.

Es ist besonders wichtig, die Haut von Anfang an richtig gegen Kälte und Sonne zu schützen. Denn Katastrophen, die jetzt ihren Anfang nehmen, werden in späteren Jahren kaum mehr zu beheben sein. In einem einzigen Winter

kann die Haut bei falscher Pflege um viele Jahre altern. Helle und empfindliche Haut hat wenig Pigmentierung, verlangt deshalb doppelte Vorsicht. Und vergesst nicht, möglichst viel Gemüse und Früchte zu essen. Diese Vitamine braucht Ihr. Damit Ihr bei der Wahl eurer Sonnenschutzprodukte nicht fehlgehen könnt, haben wir mit fachmännischer Beratung die führenden Produkte ausgesucht.



Mitte:

Piz Buin Produkte:

Drei pflegende Sonnenschutzcremen: «Exclusiv Crème Grasse», «Azul Crème» und «Exclusiv Crème Extrem» mit verschiedenen Sonnenschutzfaktoren

Sportpackung

drei Mini-Tuben «Exclusiv Crème Fett» im praktischen Taschenformat.

«Exclusiv Stick Solaire»

Sonnen- und Kälteschutz für Lippen und sonnenverbrannte Haut.

«Après Lotion»

lindert Hautrötungen und Verbrennungen und verhindert das Schälen der Haut.

«Crème Après Grasse»

Beruhigt die Haut nach dem Sonnenbad und vertieft die Bräune.

Vorne:

Elisabeth Arden Produkte:

«Lip Protection»

farbloser, aber nicht glanzloser Pomadestift. Schützt Lippen gegen Kälte und Wind.

«Sun Gelée»

sehr fettthaltige Sonnenschutzcreme, erhältlich in «Café» und «Honey». «Café» ist etwas dunkler getönt. Beide Crèmes bewahren die Haut vor dem Austrocknen und ermöglichen eine gleichmässige, starke Bräunung.

«Eight Hour Cream»

eine milde, pflegende Crème, die gerötete, rauhe und verbrannte Haut schnell heilt. Auch für gesprungene Lippen.

Rechts hinten:

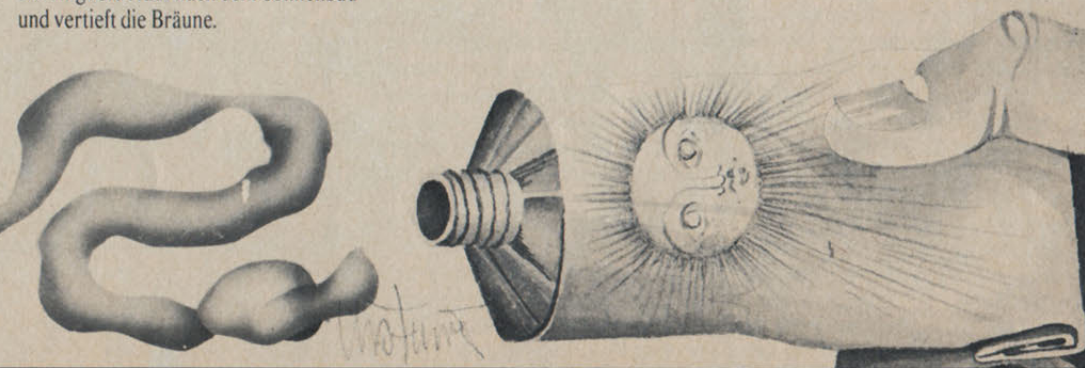
Juvena Produkte:

«Sun Air Gel»

sehr fettthaltige Sonnenschutzcreme für normale Haut.

«After Sun Mask»

aufbauende und erfrischende Gesichtsmaske, die man nach der Sonnenbestrahlung aufträgt und einwirken lässt. Macht die Haut weich und geschmeidig.



PETER FONDA:

Das Wichtigste für mich ist die Unabhängigkeit

Peter Fonda hat sich äusserlich verändert. War er in «Easy Rider» noch der schlacksige Junge, für den die Mädchen schwärmen, so sieht er heute eher wie ein Tramp aus, für den ein Rasierzeug unerreichbarer Luxus ist: sein Vollbart ist dicht und seine Haare schulterlang, so dass – da er sich zudem noch hinter einer Sonnenbrille versteckt – von seinem «Easy Rider»-Gesicht ganz und gar nichts mehr übrig bleibt. Innerlich hat sich Peter Fonda nicht verändert; er ist seit «Easy Rider» der gleiche geblieben. Er hat inzwischen auch einen neuen Film gedreht, der sich thematisch von «Easy Rider» dadurch unterscheidet, dass die Handlung in die Zeit des Wilden Westens verlegt wurde.

pop: Peter Fonda, «Easy Rider» war ein Riesenerfolg. Mit der Geschichte von den zwei motorradfahrenden Tramps bist Du zum Superstar avanciert. In Deinem neuen Film «Der weite Ritt» hast Du die Handlung in den Wilden Westen verlegt. Warum ausgerechnet ein Western?

Peter Fonda: Für mich symbolisiert die Mythologie des alten sogenannten «Wilden Westens» nicht Mord und Totschlag und Revolverhelden, wie es meistens in Hollywood-Filmen dargestellt wird, sondern die Grundfesten des amerikanischen Lebens der Pionierzeit: Freiheit und Unabhängigkeit. Meine Helden sind daher auch keine schnellen Schützen oder gute Schläger, sondern Durchschnittsmenschen, einfältige Träumer, die eines Tages erwachen und erkennen, dass das, was man Revolverheld nennt, kein Beruf auf Lebenszeit ist und schon gar nichts mit dem zu tun hat, was man sich gemeinhin darunter vorstellt. Ihr Leben in ständiger Hast und Unruhe findet erst dann wieder einen ruhenden Pol, als sie zum Ausgangspunkt ihrer Wanderschaft zurückkehren; wieder Farmer werden, und sich ihrer ursprünglichen Aufgabe zuwenden, die allein ihrem Leben einen Sinn gibt.

pop: In diesem Film führst Du auch Regie. Bedeutet dies für Dich mehr als «nur» zu schauspielern?

Peter Fonda: Im Prinzip bedeutet mir die Schauspielerei mehr. Nur Regie führen könnte ich nicht, das würde



mich nicht genug ausfüllen. Allerdings hat es mich immer schon gereizt, einmal einen Film in eigener Regie zu machen. Ich war auch dabei, als Dennis seinen «Last Movie»-Film in Südamerika drehte. Seine Art, Regie zu führen, hat mich auch schon bei Easy Rider beeindruckt. Doch dazu musst du unabhängig sein und dir nichts vorschreiben lassen müssen.

Man könnte Peter Fonda zwar den Vorwurf machen, dass er sich mit «Der weite Ritt» an die romantische Welle angehängt habe; der Film ist aber aufnahmetechnisch perfekt und voll tiefgründiger Symbolik.

Peter Fonda ist mit seinem Partner Warren Oates, der neben ihm die zweite Hauptrolle spielt, nach Europa gekommen, um dem Film in eigener Person den Startschuss zu geben. Bei dieser Gelegenheit war er auch zwei Tage in Zürich. Pop-Redaktor Elias Fröhlich traf sich mit Peter Fonda zu einem gemeinsamen Mittagessen und hat ihm anschliessend in einem längeren Gespräch ein wenig auf den Zahn gefühlt:

will keiner von uns beiden den Anfang zur Versöhnung machen. Doch mit der Zeit wird sich dies sicher wieder einrenken.

pop: Deine Schwester Jane ist politisch sehr aktiv. Wie steht es in dieser Hinsicht bei Dir?

Peter Fonda: Ich bin ein totaler Anarchist, sowohl politisch als auch in meiner Arbeit. Ich will weder mit Parteien noch Gewerkschaften noch sonstigen organisierten Verbänden wie etwa der Kirche etwas zu tun haben. Ich lasse mir auch von niemandem etwas vorschreiben. Diese Einstellung habe ich schon seit meiner Jugend. Ich war übrigens nicht das Millionärssöhnchen, dem die gebratenen Tauben nur so in den Mund geflogen sind. Ich habe zum Beispiel etwas nie gekannt: Geborgenheit. Mein Vater hatte nie Zeit für mich; wenn ich ihn sehen wollte, musste ich ins Kino gehen.

pop: Früher hat man öfters in den Klatschspalten der Zeitungen gelesen, dass Du mit Deinem Vater nicht gerade das beste Verhältnis hättest. Du hast Deinem Vater früher auch öffentlich Vorwürfe gemacht, dass er sich von den Filmfirmen alles vorschreiben lasse und sich somit verkaufe. Wie steht Du heute zu Deinem Vater?

Peter Fonda: Früher hatte ich schon deswegen eine Wut auf meinen Vater, weil er sich erstens nie um mich kümmerte und weil man mich zweitens immer nur als Sohn von dem ach so berühmten Henry Fonda sah, mich aber als Individuum nicht ernst nahm.



Jetzt sind Vater und ich die besten Freunde. Er hat unterdessen vieles eingesehen. Jane und ich konnten plötzlich mit ihm diskutieren. Jetzt engagiert er sich auch politisch. Heute zum Beispiel gibt er in einem Hotel in Los Angeles eine Pressekonferenz in Sachen Zündung der unterirdischen Kernexplosion, die die Nixon-Regierung gutheisst. Ich werde heute noch ein Telegramm an meinen Vater senden und ihm bei der Demonstration alles Gute wünschen. Wenn es nach mir ginge, müsste Vater Präsident



der Vereinigten Staaten werden. Er ist der edelste Amerikaner, den ich kenne. Wenn ich Präsident wäre, würde ich das Land auflösen und einen freien Teil der Welt daraus machen.

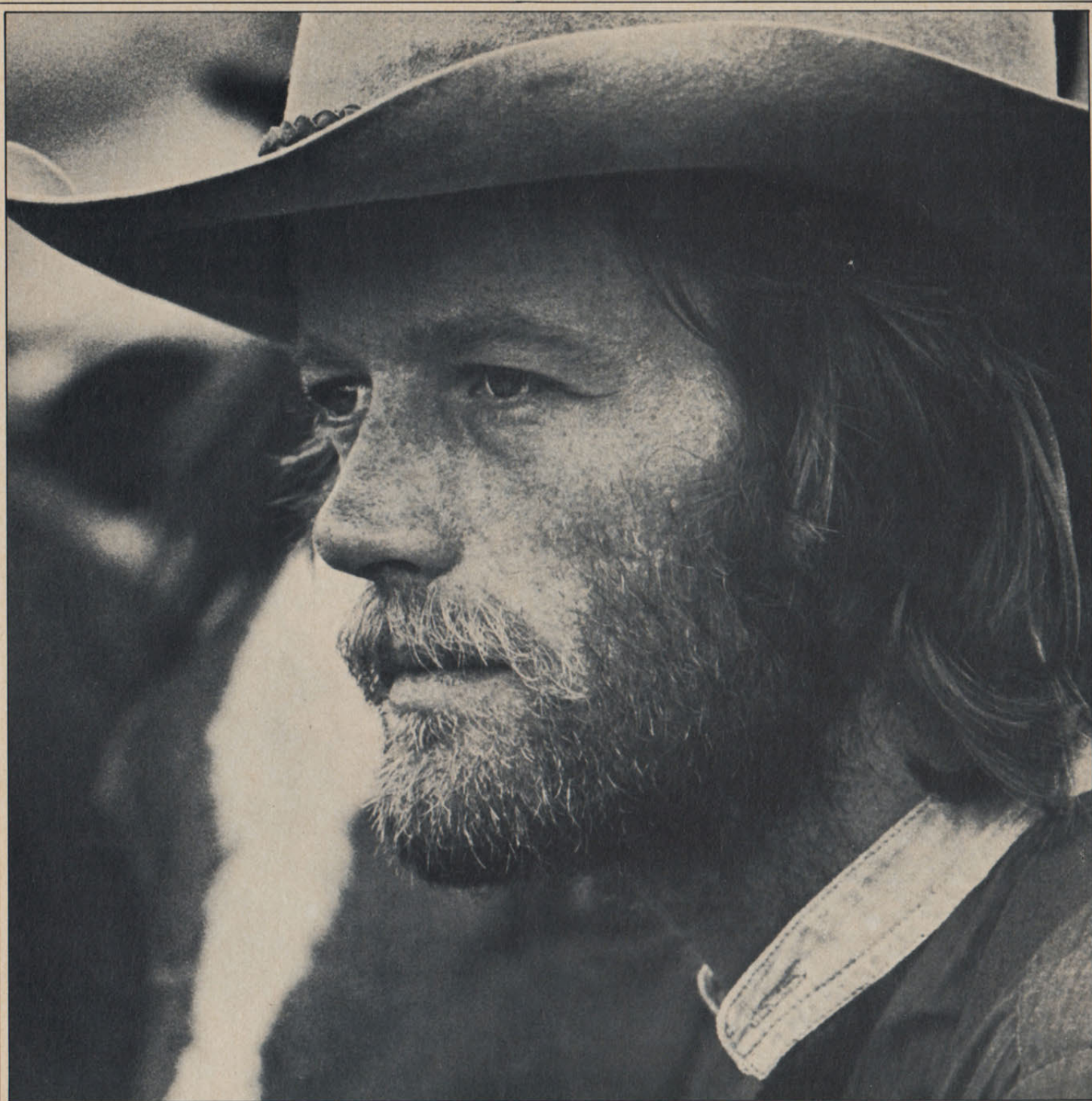
pop: Peter Fonda, früher hast Du jedem, der es hören wollte, mitgeteilt, dass Du eine grosse Erfahrung mit LSD-Trips hättest und Drogen im allgemeinen sehr schätzt. Wie steht es

heute damit?

Peter Fonda: Yeah, man, it's still great! (Peter hat dann über dieses Thema ein längeres Referat gehalten und ich habe ihm versprochen, darüber nichts zu schreiben.)

pop: John Lennon hat einmal gesagt, dass er den Song «She Said She Said» nach einem Treffen mit Dir geschrieben habe. Dazu inspiriert hätte ihn ein Ausspruch von Dir, und





zwar, dass Du ihm gesagt hättest, Du wüsstest, wie es sei, tot zu sein.

Peter Fonda (lacht): Yeah, that's great, we were really stoned! Du weisst doch sicher, wie das in solchen Momenten so ist.

pop: Um noch einmal auf den Film zurückzukommen. Wie interpretierst Du den Anfang, wo Ihr am Fluss sitzt, fischt und badet?

Peter Fonda: Für mich als Regisseur spielte während des ganzen Filmes die Symbo-

lik eine sehr grosse Rolle. Nach meiner Theorie entsteht alles Leben aus dem Wasser. Dies ist bei der Zeugung zutreffend und auch bei der Schwangerschaft, wenn das Kind im Mutterleib sich im Fruchtwasser befindet. Der Mann, der schwimmt, steigt aus dem Wasser und fällt auf den Hintern: dies symbolisiert die Geburt. Dann wird eine tote Kinderleiche vorbeigeschwemmt: dies symbolisiert wiederum den Tod. Ich könnte Dir noch andere Beispiele anführen.

pop: Wie stehst Du zur Popmusik?

Peter Fonda: Wenn ich ein Instrument spielen könnte, hätte ich vielleicht diese Laufbahn eingeschlagen. Für mich ist die Popmusik ein lebensnotwendiger Bestandteil geworden. Ich kenne auch viele Musiker persönlich und habe deswegen vielleicht eine etwas andere Beziehung dazu.

pop: Wie ist Dein Verhältnis zu Deiner Schwester Jane?

Peter Fonda: Ich sehe sie leider nicht sehr oft. Sie ist schon ein komisches Ding.

Alle fünf Minuten hat sie eine andere Einstellung. Erst ist sie Kommunistin, dann Anarchistin, dann Pazifistin, Indianerfreundin. Aber vor allem ist sie eine hervorragende Schauspielerin. Für die Leistung in ihrem neuesten Film «Klute» gehört ihr auf jeden Fall der Oscar. Was ich an ihr vor allem bewundere, ist ihre Initiative. Sie redet nicht nur, sondern sie handelt auch...



TITANIC- MIT VOLLDAMPF VORAUSS



Titanic, 1912 gesunkener Passagierdampfer, kommt zu neuen Ehren. Diesmal aber gebaut in Norwegen und mit Heimathafen Paris. Die Besatzung ist auch etwas zusammengeschrumpft und besteht nur noch aus 4 Norwegern – Chappy, Janny, Kenny und John – sowie aus dem Briten Roy.

Titanic, diesen schicksalsschweren Namen legten sich 5 Musiker zu, welche es innert kurzer Zeit schafften, aus dem Pophinterland Norwegen zur europäischen Spitze vorzustoßen. Spitzenpositionen in ihrer neuen Heimat Frankreich, ein Platz in der LP-Hitparade in der Schweiz, vor ein paar Wochen ein Platz in den Top Ten in England mit «Sultana» sowie eine Nummer 1 bei Radio Luxemburg. Die Schweiz kann sogar in Anspruch nehmen, diese Gruppe längst vor anderen Europäern entdeckt zu haben, drehen sich doch seit gut einem Jahr Titel wie «Santafé», «Searching» und «Sultana» auf schweizerischen Diskothekentellern.

Den Weg zum Erfolg musste

sich die Gruppe allerdings hart erkämpfen und er führte durch halb Europa. Vier der fünf Musiker spielten zuerst 6 Monate in ihrem unterkühlten Heimatland Norwegen, setzten sich dann für 1 Jahr nach Dänemark ab und waren dann schlussendlich 9 Monate in Deutschland unterwegs. Das war 1969. Hier kam auch der Engländer Roy zur Gruppe und übernahm von jetzt an den vokalen Teil der Band. Gemeinsam drängelte man nun weiter durch schlechtbezahlte «Gigs» vom einen Auftritt zum andern und landete schliesslich 1970 in St-Tropez, total abgebrannt, aber reich an Erfahrungen mit verschiedenstem Publikum. Musikalisch wollte die Gruppe gerne Progressives leisten. Andererseits verlangte die «High Snobiety» im fashionalen St-Tropez nach tanzbarer Musik. Daraus ergab sich, was man eine «progressive Teenyboppergruppe» nennen könnte. Zu ihrem Erfolg auf der Bühne hat ganz offensichtlich auch das offene, ehrliche und unheimlich sympathische Wesen der Fünflinge bei-

getragen. Das Erstaunliche ist, dass jeder der Musiker eine echte Persönlichkeit ist, charakterlich sowohl wie musikalisch, und dass sie sich trotzdem doch bestens ergänzen.

Hat man «Sultana» gehört, drängt sich logischerweise der Vergleich mit Santana auf. Daran stört sich übrigens kein Mitglied der Band. «Erstens», mein Chappy, der Percussionist, «kaufte ich mir schon 1968 Congas, also lang bevor Santana in Europa populär wurde. Und zweitens ist «Sultana» nur ein einziger unserer vielen Titel, die ganz und gar nicht nach Santana tönen!» Richtig, die erste LP der Gruppe, «Titanic» (CBS 64104), beweist, dass da noch einiges mehr drin liegt.

Paris wurde inzwischen die neue Heimat der Titanic. In Frankreich sind die Fünf eine der wenigen Popgruppen, die bei CBS unter Vertrag stehen. «Wir sind im CBS-Stall sozusagen das Paradepony und nicht irgendein mitgallopiender Gaul. Unsere Produzenten haben viel Zeit und auch viel Vergnügen, uns zu produzieren!» Paris wurde

nicht zuletzt ihr Wohnsitz, weil zuhause in Norwegen die Militärbehörde auf drei von ihnen wartet. Kenny, Janny und Chappy leisteten dem Einberufungsbefehl der norwegischen Armee keine Folge. «Wir können uns nicht leisten, mitten in unserem Aufstieg für 1 Jahr auszusetzen. Unsere Gruppe wäre tot. Im übrigen sind wir auch sonst absolut gegen jegliche militärische Organisation», erklärt der im Militarylook gekleidete Chappy.

Dank diesem klugen Entscheid werden Titanic in nächster Zeit sicherlich weiter Richtung Erfolg vorstossen. Das dürfte nicht schwierig sein, denn die Gruppe fühlt sich seinem Publikum gegenüber ehrlich verpflichtet, möglichst gut zu unterhalten, und eines ihrer grössten Anliegen ist, sowohl auf der Bühne wie auch auf Platten denselben echten Titanic-Sound zu produzieren. «Das Konzertpublikum soll von uns nicht enttäuscht sein!» Eine gute und erfreuliche Einstellung!



CREEDENCE CLEARWATER REVIVAL



John Fogerty



Stu Cook



Doug Clifford

POSTER- MIT- BESTIMMUNG

Jedesmal, wenn es darum geht, den Poster für die nächste Nummer zu bestimmen, kommen wir auf der Redaktion ins Schwitzen. Denn da wir es allen immer möglichst recht machen wollen, muss die Devise lauten: Posterstar = Superstar.

Vor etwa einem halben Jahr haben wir bereits einmal eine Posterumfrage gemacht und Euch dabei 10 Vorschläge unterbreitet, wobei wir die Sieger dieser Umfrage bereits gebracht haben. Heute wollen wir Euch aber keine solchen Vorschläge machen, um Euch nicht zu beeinflussen, sondern wir wollen, dass Ihr Eure Vorschläge ohne unsere «Mithilfe» macht.

Im folgenden stellen wir 5 Ränge auf, in die Ihr Eure Kandidaten einsetzen sollt, und zwar auf den 1. Platz Eure Nummer eins, auf den zweiten Eure Nummer zwei... usw. Die Auswertung werden wir folgendermassen vornehmen: Platz 1 bekommt 5 Punkte, Platz 2 deren 4, Platz 3 bekommt 3 Punkte, Platz 4 deren 2 und Platz 5 einen Punkt.

Nun, auf zum grossen Wettkampf! Wir sind gespannt, wer für die POP-Leser der Grösste ist. Alle, die Ihren Talon ein-senden, werden übrigens automatisch an einer Verlosung von 25 LPs teilnehmen. Einsendeschluss ist der 20. Januar 1972.

- | | |
|---------|----------|
| 1. | 5 Punkte |
| 2. | 4 Punkte |
| 3. | 3 Punkte |
| 4. | 2 Punkte |
| 5. | 1 Punkt |

Sonstige Bemerkungen zu POP:

.....

.....

.....

.....

Absender:

Name Vorname

Strasse

Wohnort + Postleitzahl

DIESER TALON SOLLTE SCHON LANGE AUF DER REDAKTION POP HOHLSTRASSE 216, 8004 ZÜRICH LIEGEN!!!!



GINGER GEHT INS EXIL

Was man erst als exzentrischen Gag eines Pop-Stars zu taxieren geneigt war, scheint Form anzunehmen: Ginger Baker, einstmaliger Drummer der Cream und Captain seiner eigenen «Airforce»-Band, vertauscht sein Londoner Domizil mit einem Bungalow in Lagos, Nigeria, von wo aus er lokale Talente fördern, eine Schallplattenfirma gründen sowie einen Nachtclub eröffnen will. Ein mobiles Aufnahmestudio, mit dessen Hilfe die urtümliche Folklore nigerianischer Stämme an Ort und Stelle eingefangen werden soll, ist ebenfalls geplant. Bereits hat Ginger einen ersten Vertrag unter Dach und Fach gebracht. EMI wird mit dem Afro-Bandleader Fela Ransome Kuti Platten machen, die vor kommendem Frühjahr bei uns greifbar sein sollen.

SCHWERHÖRIGE ROCK-MUSIKER?

Hand aufs Herz: jeder von uns hat sich schon einmal gefragt, ob so eine voll aufgedrehte Lautsprecherboxen-Galerie dem davorstehenden Gitarristen nicht aufs Gehör schlage. Nun, erstaunlicherweise fügt überlaute Rock-Musik dem menschlichen Ohr keinerlei Schaden zu. So hat es wenigstens Professor D. William F. Rintelman, Forscher an der Michigan State University, bis heute festge-

stellt. Der Professor untersuchte 1971 42 aktive Rock-Musiker. Alles solche, bei denen Schwerhörigkeit nicht in der Familie lag und die auch keine Krankheiten der Gehörgänge hinter sich hatten. 40 hörten normal, und nur zwei wiesen – allerdings geringe – Schäden auf.

JETZT KOMMT DIE JESUS-FASHION

Was zu erwarten war, scheint einzutreffen. Der Erfolg der «Jesus Christ Superstar»-Bühnenproduktion mit den spektakulären Kostümen schlägt sich bereits in den Mode-Boutiquen von London und Paris nieder. Priesterliche Roben, Ministrantenkleider, Weihgewänder und Bischofsmonturen – zumeist leicht abgeändert und keineswegs echt – verkaufen sich wie noch vor wenigen Wochen die olivgrünen «Uniformstücke» des Viet-Look. Begehrter freilich sind Originalstücke aus Kleider-Antiquariaten. Besonders solche, die penetrant nach Weihrauch riechen...



NACH MAO JETZT JESUS

Die Jesus-Revolution greift um sich. Und natürlich gibt es auch bereits wieder Leute, die Geld damit machen. Zum Beispiel der Econ-Verlag, der im

Stil des roten Mao-Büchleins ein violettes Jesus-Büchlein zusammengestellt hat, das ausgewählte Zitate des «Vorsitzenden» Jesus enthält. Diese stammen zumeist aus der Zwingli-Bibel, sind geschickt ausgewählt und passen für alle möglichen Situationen. Zum Beispiel auch für die Leser unseres POP. «Wer Ohren hat, der höre!» steht da in Matthäus 11,15. Was? Pop-Musik, natürlich...

WINGS HATTEN PREMIERE

Paul und Linda McCartneys neue Band, Wings, hat die Feuertaufe hinter sich. Sie fand statt an einem Montagabend im November, mitten im Herzen von London, am Leicester Square im «square» Tanzlokal «Empire». Zwar spielte dort nur ein D.J. die soeben herausgekommene LP, aber die ganze Wings-Gruppe war trotzdem anwesend. Ebenfalls anwesend waren 800 eingeladene Gäste: Manager, Disc Jockeys, Schreiber. Pauls Freunde hatten sich auch eingefunden (Jimmy Page, Sandy Denny, Elton John, Mary Hopkin, die Deep Purple, John Entwistle, die Faces, John Peel – um nur einige zu nennen), man tanzte zur Musik einer altväterischen Society-Band ass Käsebröte und trank Wein. Es war ein echtes Happening. Einer soll Paul am Schluss gefragt haben, warum die Premiere ausgerechnet in diesem gottvergessenen Lokal stattgefunden habe. Paul blieb ihm die Antwort nicht schuldig. «Warum nicht?» sagte er.

GOLD-ROD

Eines Tages wird man es zwar nicht mehr tun, aber vorläufig tut man es noch: man verteilt verdienten Stars goldene und silberne Schallplatten für soundsovieler verkaufte Exemplare. Manche bekommen schon für 25 000 solch überflüssige Trophäen, andere für 100 000, 250 000 oder gar 1 Million. Es gibt keine Regeln, und darum sind goldene Scheiben eigentlich auch ein Unsinn. Neuester hochdekorierter



Golden-and-Silver-Boy ist Rod Stewart. In einer kleinen Discothek in Amsterdam überreichten weisshaarige Manager und ältere Promotion-Girls dem neuerblühten Superstar vor unzähligen Journalisten Goldplatte über Goldplatte. Einer, er kam aus Amerika, brachte sogar eine Platinplatte mit. Rod nahm alles kühl in Empfang. «Jolly good», sagte er ab und zu. Mehr nicht. Ehrlich gesagt: mehr lag auch nicht drin.

MARMELADEN-SEX

Das englische Skandalblatt «News of the World» hat einen dicken Hund ausgegraben. Mit riesengrossen Lettern kündigte die Zeitung eine Sex-Story in Fortsetzungen an, die nicht irgendein perverser Porno-Autor ersonnen hat, sondern die sich wirklich ereignet haben soll. Die Böcke heissen Marmalade – ihres Zeichens eine der führenden Teenybopper-Hitgruppen Englands. Wie die Zeitung schreibt, haben die



ROCK-THEATER IN LONDON

Swingin' London hat etwas Neues, das wirklich swingt: das erste Rock-Theater der Welt. Zwar werden auf der Bühne des ehemaligen Kinos Finsbury Park Astoria – neu heisst's jetzt Rainbow Theatre – kaum je Theaterleute agieren. Das Rainbow Theatre wird ein permanentes Mekka für Rock-Konzerte. Dafür, dass das Haus professionell gemanagt wird, sorgt ein gewisser John Morris. John war bis zum bitteren Ende des Fillmore-Theaters in New York dessen Manager. Er nahm seine besten Leute nach London, mietete das Finsbury Park und buchte schon mit seinem ersten Konzert – er holte sich die Who – einen derartigen Bombenerfolg, dass er der Zukunft ohne Bange entgegenblicken darf. Und einen guten «Hausgeist» hat er auch: 1964 spielten hier die Beatles, zusammen mit Cilla Black.

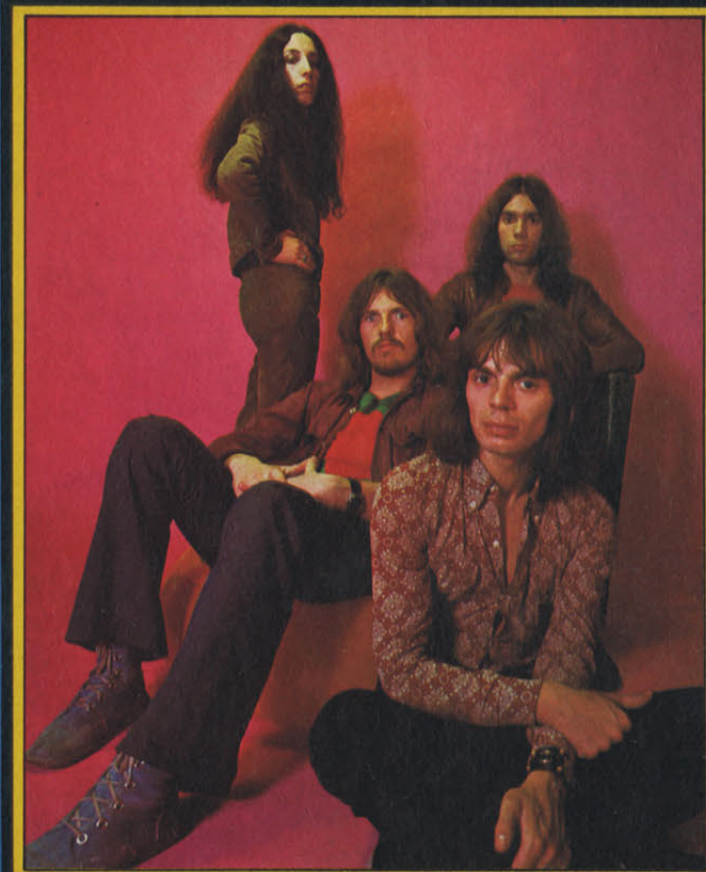
fünf Marmalades jahrelang mit teilweise minderjährigen Girls Orgien in ihren Hotelzimmern veranstaltet. Weil dabei auch eifrig fotografiert wurde und diese Porno-Beweisbilder in die Hände der Zeitungsleute gespielt worden sind, sitzen die Marmalade jetzt echt in der Konfitüre. Und wer hat sie überhaupt verpiffen? – Ex-Drummer Alan Whitehead. Das Motiv ist klar: Alan, der von der Gruppe vor einigen Wochen an die Luft gesetzt worden ist, hat sich auf seine Art revanchiert.

HERAUS AUS DEM SCHATTEN... DER NEUE DEUTSCHE ROCK

Nach jahrelangem Mauerblümchendasein ist es jetzt soweit: deutsche Pop-Musik hat sich zu einem recht ansehnlichen Gewächs entwickelt. Ein Gewächs mit gerade aufspringenden Knospen von buntschillernder musikalischer Prachtentfaltung.

Der Samen stammt aus Eng-

land. Aber gewachsen ist die Pop-Pflanze auf deutschem Boden. Deutscher Boden ist oft steinig. Und steinig war der Weg der Gruppen, die sich mehrere Jahre halten konnten. Zehn Jahre tief verwurzelt mit Musik auf germanischer Flur ist die älteste Formation.



The Rattles begannen in jenen finsternen Zeiten, als die bundesdeutsche Musiklandschaft noch weitgehend unbe-

fruchtet war von der britischen Beat-Saat. Was zur Beatles-Glanzzeit dann später in Deutschland mit «Come On

And Sing» und «La La La» begann, hat sich nach vielen Schallplattenaufnahmen, zahllosen Auftritten und noch mehr Umbesetzungen bei den Rattles inzwischen zu einem recht dichten, professionellen, allerdings nicht weniger kommerziellen Sound entwickelt. Mit dem Hit «The Witch», der nicht nur in Deutschland ausgezeichnet lief, konnten die Rattles in völliger Neubesetzung 1971 sogar eine goldene Schallplatte in Empfang nehmen. Edna Bejarano (Gesang, Klavier, Gitarre, Flöte), Frank Mille (Gitarre, Klavier, Trompete), Zappo Längen (Bass) und Herbert Bornholdt (Schlagzeug, Gitarre, Klavier) produzierten eine neue Rattles-LP, und auch Auslandstourneen und Fernsehtermine waren keine Seltenheit mehr. Niemand ist mehr dabei von den alten Rattles, und trotzdem (oder gerade deshalb) geht man bei der Hit-Hatz noch immer kein Risiko ein und wendet sich mit eingängigen, originellen Songs an die breite Masse. Erfolgreich...



Amon Düül dachte da anders und fiel schon 1968 aus dem allgemeinen pseudo-progressiven Rahmen. Als erste deutsche Formation brachen die Düüls mit den kommerziellsten Regeln der Musikbranche, reproduzierten nicht musikalische Erfolgsklischees ausländischer Vorbilder, sondern entwickelten aus Rock, Folk und psychedelischen Elementen eine originelle, erstaunlich einfallsreiche und vielschichtige Musik. Schon bald allerdings spaltete sich die Musik-Kommune in vier Gruppen. Amon Düül I und Amon Düül II veröffentlichten beinahe gleichzeitig ihre ersten Langspielplatten. Amon Düül I spielt seitdem im Schatten von Amon Düül II, die immer mehr in den Vordergrund rückten und auch über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt wurden. Das einflussreiche englische Pop-Magazin

Melody Maker schrieb: «Amon Düül II ist die erste deutsche Gruppe, die als eigenständiger Beitrag zur internationalen Pop-Kultur angesehen werden kann.» Mit der Veröffentlichung des Doppel-Albums «Yeti» und «Tanz der Lemminge» bewies Amon Düül II mit raffiniertem musikalischen Ideenreichtum wieder ihr individualistisches Experimentiervermögen, und so ist der Name Amon Düül II heute noch immer Sinnbild für eine ganze Phase in der Geschichte deutscher Avantgarde-Musik. Und die Düüls – Chris Karrer, Peter Leopold, Lothar Meid, John Weinzierl, Karl-Heinz Hausmann und Daniel Fichelscher – werden dafür sorgen, dass Amon Düül II auch in Zukunft mit kennzeichnend für die Weiterentwicklung deutschen Rocks bleibt.



Guru Guru ebenfalls eine der ältesten deutschen Bands, galt schon vor Jahren als Geheimtip für Kenner des elektronischen Rock. Mani Neumeier, früher Avantgarde-Jazzler und bekannt durch soundverändernde Experimente an seinem Schlagzeug durch Aufblasen seiner Tom-Toms mit einem Plastikschlauch, gründete die Gruppe 1968 zusammen mit Bassist Uli Trepte. Später kam Gitarrist Ax Genrich, der seinem Instrument nie gehörte Klangkombinationen in ununterbrochener Kette von solch unbeschreiblicher Intensität und Vielfalt zu entlocken weiss, dass sich Vergleiche mit Hendrix aufdrängen. Schon lange vor der Herausgabe der ersten LP «UFO» war Guru Guru durch eine grosse Anzahl einzigartiger Konzerte in Deutschland als die experimentelle Live-Gruppe bekannt. «Wir spielen den schwersten

Sound auf dem Kontinent», sagt das Trio von sich selbst. Und tatsächlich – die neue LP «Hinten» und jeder Auftritt beweisen es: Guru Guru zaubert einen treibenden, schweren Electronic-Space-Rock, einen ausdrucksvollen und unvergleichlichen Sound mit dem Mani Neumeier, Ax Genrich und Uli Trepte in Deutschland am fortschrittlichsten sein dürften.



Birth Control ist die deutsche Formation, die bis heute mit einem einzigen Album am weitesten kam. In acht Tagen Studioarbeit zeichnete das Berliner Hard-Rock-Quartett mit einem kleinen Orchester von neun Streichern und sechs Bläsern 1971 ihre zweite LP «Operation» auf. Reinhold Sobotta (Orgel, Piano), Bruno Frenzel (Gitarre), Bernd Koschmidder (Bass) und Bernd Noske (Gesang, Schlagzeug) haben ihre Kompositionen genau ausgearbeitet und erreichten bei den Aufnahmen ihres klassisch beeinflussten, schweren und sehr differenzierten Hard-Rocks eine Klangfülle, wie man sie bis dahin nur von ausländischen Produktionen kannte. Die renommierten

Schallplattengesellschaften Charisma (England) und Dunhill (USA) zeigten sich sogleich sehr an der Übernahme der Platte interessiert und zahlten dem deutschen Label Ohr für den Lizenzvertrag sogar eine Vorauszahlung von umgerechnet 100.000 DM. «Operation» erschien neben Deutschland gleichzeitig in Belgien, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Schweiz, Südafrika, Kanada und in den Vereinigten Staaten. Aufsehen erregte dabei die Hülle des Albums: das Cover zeigt ein Ungeheuer, das sich Babies schmecken lässt und – den Papst. Während sich die LP in den Sendern auf den Plattentellern drehte, Konzerte und

TV-Termine gebucht wurden, und während sich die Packfrauen der Londoner Vertriebsfirma weigerten, die Birth Control-Scheibe in den «obszönen» Einband zu stecken, wurde die Gruppe in den ehrwürdigen Londoner Clubs «Speakeasy» und «Marquee» stürmisch gefeiert. Wieder aus London zurück, konnte Birth Control beobachten, wie die Single «The Work Is Done» in den Hitparaden kletterte und das Album Umsätze erreichte, wie keine Produktion dieser Art zuvor. Die nächste Birth Control-LP – diesmal aufgenommen in Londoner Studios – soll ihren Ruf international bestätigen: als explosivste deutsche Hard-Rock-Group.



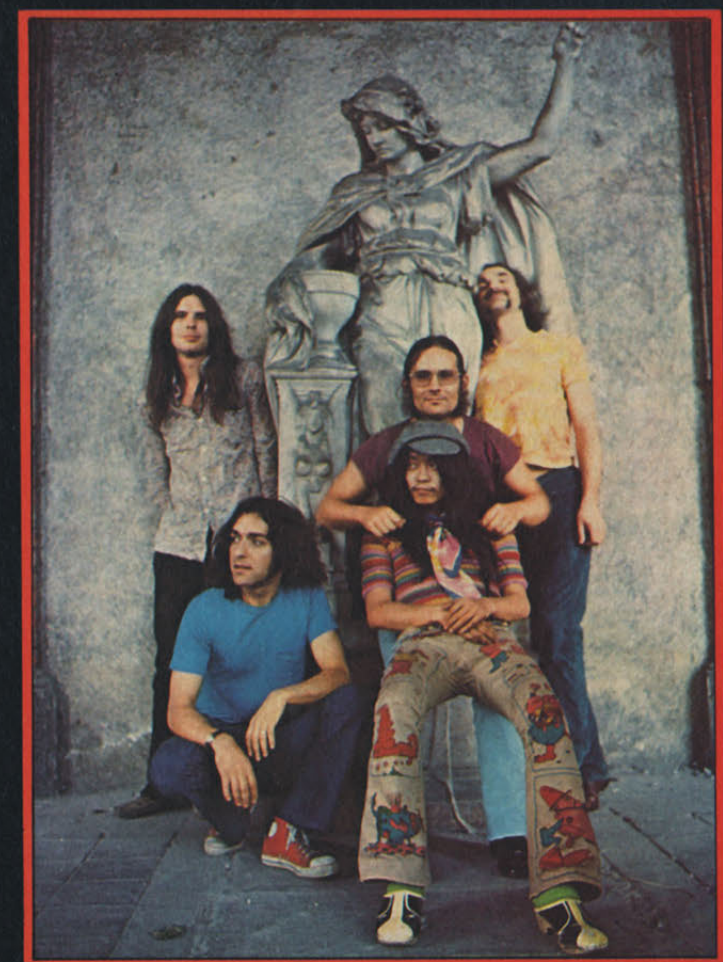
Frumpy hat sich ebenfalls wie in Deutschland auch auf der Britischen Insel einen Namen gemacht. Erst im März 1970 gegründet, konnte Frumpy schon bald erste Erfolge verbuchen. Sängerin und Gitarristin Inga lässt mit ihrer intensiven, dunklen Stimme zusammen mit den teils klassisch getönten Orgel- und Klavierpassagen, unterstützt von einem starken Rhythmusgefüge und abgerundet von interessanten Basslinien einen dichten, sehr vielseitigen Sound entstehen. Die erste LP «All Will Be Changed» setzte erste Akzente und zeigte die Möglichkeiten der jungen Gruppe. Eine grosse Deutschland-Tournee zusammen mit Spooky Tooth brachte die verdiente erste Anerkennung. Beachtung fand Frumpy auch in England. Auf dem Herford Festival wurden sie von Tausenden begeisterter Zuhörer zu zwei Zugaben gezwungen. Und als Frumpy dann im Londoner «Lyceum», im «Greyhound» und im «Speakeasy» spielte, war die Begeisterung über die deutsche Formation so gross, dass BBC-London ein langes

Interview mit Frumpy ausstrahlte. Und das in einer Sendezeit, die ursprünglich für Mott The Hoople vorgesehen war!

Doch das Talent von Frumpy kommt auf der neuen LP «Frumpy 2» erst voll zur Entfaltung. Was Inga Rumpf (Gesang, Gitarre), Jean Jacques Kravetz (Orgel, Piano, Spinett, Mellotron), Karz-Heinz Schott (Bass) und Carsten Bohn (Schlagzeug) zusammen mit dem neuen Gitarristen Rainer Baumann in vier Stücken vom Stapel lassen, ist prächtig ausgereifter Über-Sound in stetig wechselndem, einzigartigen Zusammenspiel. Umwoben von den verschiedenartigsten Bass- und Schlagzeugstrukturen treibt die Orgel in allen Klangfarben und Spielarten die mächtige Gitarre in pulsierenden Tonwindungen durch die Gehörgänge. Nach diesem Album ist Frumpy in Deutschland wie in Grossbritannien unbestritten in den vordersten Rängen anzutreffen.

The Can ist nicht ganz unumstritten. Denn Can ist sehr

eigenwillig – für manche vielleicht etwas zu eigenwillig. Für Spezialisten des experimentellen Rock allerdings ist Can schon längst so etwas wie eine Supergruppe. Organist Irmin Schmidt legte nach acht Jahren Musikstudium insgesamt vier staatliche Prüfungen ab, war zwei Jahre Theaterkapellmeister, spielte Horn in einem Symphonie-Orchester, gab Klavierabende, leitete nach der mit Auszeichnung abgeschlossenen Hochschul Ausbildung als Dirigent verschiedene Orchester und gewann schliesslich einen Bundeswettbewerb mit dem Symphonie-Orchester des Norddeutschen Rundfunks. Dann hatte Irmin die Nase voll und studierte bei Avantgardist Stockhausen. Auch Bassist Holger Szukay kam – nachdem er sich mit Elektronik beschäftigt hatte, nach Jazzambitionen seine Laufbahn als Schreckgespenst verschiedener Konservatorien und Musikhochschulen beendet und sich bei Komponisten wie Pousseur, Broun und König umgesehen hatte – zu Stockhausen. Dort



trafen sich Irmin und Holger zum ersten Mal und gründeten später 1968 The Can zusammen mit Michael Karoli (Gitarre), Jacki Liebezeit (Schlagzeug) und Malcolm Moony (Gesang). Michael Karoli spielte mit Violine, Gitarre, Bass und Banjo bereits in den verschiedensten Schweizer Jazz- und Pop-Formationen und Jacki Liebezeit gründete nach seiner Rückkehr nach Deutschland mit Manfred Schoof die erste europäische Free Jazz-Gruppe. Malcolm Mooney kam aus Amerika von einem langen Indien-Trip nach Deutschland - und blieb.

In Köln richteten sich die fünf in einem burgähnlichen Gebäude Wohnung und Studio ein und begannen sogleich mit der musikalischen Ausgestaltung von Filmen von Schamoni, Fritz und Spieker. In völliger Unabhängigkeit fabrizierten sie die LP-Privatpressung «Monster Movie», die dann auf dem Schwarz-Markt gehandelt und später von der amerikanischen Gesellschaft United Artists in Neuauflage herausgegeben wurde. Es folgte «soundtracks» mit Ausschnitten aus Cans Filmmusik-Arbeiten. Inzwischen wurde Malcolm Mooney krank, musste nach New York zurück und wurde durch Lee Gates und dieser später durch Damo Suzuki ersetzt. Damo trampelte vier Jahre durch Nordamerika und ganz Europa und spielt Gitarre, Flöte, Saxophon und Klarinette. Mit Damo wurde auch die erste Doppel-LP «Tago Mago» aufgezeichnet. Die Musik - Resultat aus dem Zusammenspiel von fünf Super-Musikern - lebt aus dem Kontrast zwischen gleichmässigen Bass- und Schlagzeugstrukturen, fast schablonenhaftem Gesang und den lebhaften Elementen von Gitarre und Orgel mit Einflüssen von historischer, latein-amerikanischer und fernöstlicher Musik. Can orientiert sich nicht nach dem allgemeinen Publikumsgeschmack. Deshalb ist Can eine der umstrittensten, aber auch die vielversprechendsten aller deutschen Formationen...

P.S. Can haben eben die Musik zum neuen Durbridge-Krimi fertiggestellt

Das deutsche Rock-Gewächs beginnt zu blühen: Can, Frumpy, Birth Control, Guru Guru, Amon Düül II und die Rattles sind heraus aus dem Schatten der englischen und amerikanischen Formationen.

Doch es gibt viele noch weitgehend unbekannte Gruppen.

Angeführt von denen, die wie junger Krokus gerade zu einem Drittel aus dem Dreck heraus sind, stecken sie überall unter der Oberfläche der deutschen Pop-Landschaft - bereit zum Durchbruch.

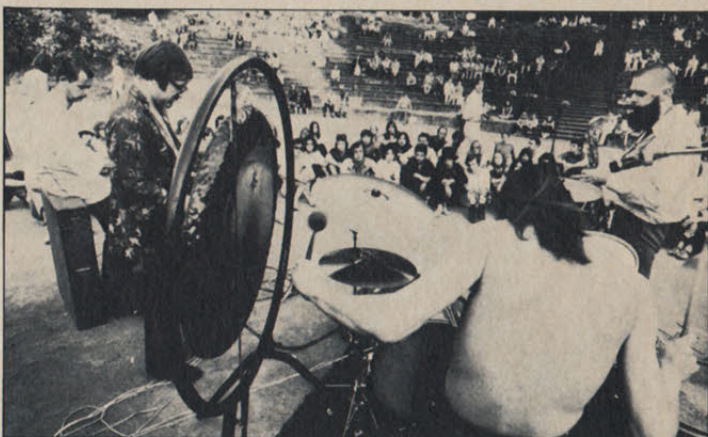
Tangerine Dream gab schon 67 erste Konzerte und steht nun bereits vor der Produktion des dritten Albums. Tangerine Dream ist eine musikalisch orientierte Formation mit Edgar Froese (Gitarre, Orgel, Piano, Bass) und teils wechselnden Mitgliedern. Gründer Froese bezog schon vor Jahren die verschiedensten akustischen Elemente in seine Experimente mit ein. Da steht dann plötzlich eine rasselnde Mischmaschine auf der Bühne oder Tangerine Dream integriert (bei einem Auftritt im Österreichischen Fernsehen) die Klänge von sechs Flipperautomaten in ihre Musik. Das klingelt, scheppert und hallt. Durch verschiedene Verfremdungen und Klangüberlagerung erreicht Tangerine Dream die musikalische Darstellung wirklichkeitsfremder, assoziativer Gedankenbilder. Auf ihrer ersten LP «Electronic Meditation» vertont die Gruppe die Reise «durch ein brennendes Gehirn» - eine akustische Darstellung eines Raums zwischen Geburt und Tod, die Wärme im Wesenskern des Menschen und sein Verhältnis zu Leben und Tod. Die Studioaufnahmen entstanden dabei rein intuitiv - ohne Absprachen der Musiker vor den Aufnahmen bezüglich der rhythmischen und harmonischen Gestaltung. Tangerine Dream möchte durch arrangierte Ausdruckskraft nicht eine bestimmte Reaktion des Zuhörers bewirken. Auch auf dem zweiten Album «Alpha Centauri» auf dem neben Froese Schlagzeuger Christoph Franke, Flötist Udo und

Organist Steve Schroeder mitexperimentieren, beansprucht die Musik nichts Endgültiges. Auf verschiedenen Kommunikationsebenen entsteht eine surrealistische Ausdrucksform

- lange, spürbar entspannte Klanggemälde sollen es dem Zuhörer ermöglichen, eine Beziehung zu sich selbst herzustellen. Und das scheint für viele doch sehr schwer zu sein...



Edgar Froese



Xhol aus Wiesbaden hiess einmal Soul Caravan. Das war auf dem Höhepunkt der Soulwelle, als die Gruppe, damals noch in Begleitung von Negern, ohne Gewissensbisse diese Richtung vertrat. Es kamen personelle und musikalische Veränderungen. Der Name wurde gekürzt und mit elektronischen, folkloristischen und jazzigen Elementen und verbunden mit einem Schuss Kabarett fädelten sich Tim, Hansi, Klaus, Öcki und Skip in die U-Szene ein. Texte über

Mietwucher, Butterpreis, CSU, Lehrlingsausbeutung und Hasisch-Verbot bewiesen das gesellschaftskritische Engagement von Xhol. Zu diesem Zeitpunkt erschien die erste Langspielplatte der Gruppe. Nach dem Aussteigen von Flötist Hansi Fischer rückte Xhol ab Anfang 1971 immer mehr in das Jazz-Lager. Die ungewöhnlich jazzige Live-LP «Hinten», aufgenommen in einem Götinger Club, und mit einem von der Gruppe selbst entworfenem Cover versehen, stellt

klar, wie wenig Xhol am reinen Verkauf ihrer Musik interessiert ist. Und wenig interessiert

scheinen mögliche Käufer auch leider an der Xhol zu sein...



Floh de Cologne, Kölner Polit-Rock-Formation, arbeitete nach der Gründung 1966 zunächst als Kabarett, entdeckte jedoch schon bald, dass sich ihre Anliegen und Forderungen in Verbindung mit Musik viel besser vortragen und verständlich machen liessen. Nicht zuletzt auch beeinflusst von amerikanischen Formationen wie «Mothers Of Invention» und «Fugs» begann Floh de Cologne 1968 mit hartem elektrischem Rock. Schon eins der ersten Polit-Rock-Programme von Markus Schmidt (Gesang, Gitarre, Orgel, Mundharmonika), Dick Städler (Gesang, Bass), Hansi Frank (Gesang, Schlagzeug) und Gerd Wollschon und Dieter Klemm (Gesang, Perkussion) erschien als Langspielplatte. «Fließbandbabies Beat-Show»

brachte sozialkritische Texte in rücksichtsloser Unverblümtheit, umrahmt mit elementarem, kompromisslosem Rock. Allgemein bekannt wurde Floh de Cologne jedoch erst durch ihr zweites Programm, die LP und Rockoper «Profitgeier». Mit Hilfe von zwei Lehrlingskollektiven stellte Floh de Cologne «Profitgeier» fast ein halbes Hundert Mal in ganz Deutschland vor. Über 50 000 Lehrlinge, Schüler und Studenten erlebten die Geschichte der beiden «Auszubildenden» Gili und Uwe - die rockende konkrete Agitation über die Ausbeutung der Lehrlinge in den Betrieben und über den Zusammenhang von Arbeit und Kapital. Und die Kölner «Flöhe» werden weiter beissen...



Out Of Focus - «nicht im Brennpunkt» betiteln sich Hennes Hering (Orgel, Piano), Remigius Drechsler (Gitarre),

Moran Neumüller (Gesang, Flöte, Saxophon), Stephan Wisheu (Bass) und Klaus Spöri (Schlagzeug). Sie fielen zum ersten Mal auf, als sie im Münchner Blow Up ein Amateur-Festival gewannen. Es folgten erfolgreiche Auftritte und Angebote für Schallplattenverträge. Aber Out Of Focus liessen sich Zeit, bis sie ihre erste LP «Wake Up» aufzeichneten. Vom ersten Einfall bis zur Gestaltung der Plattenhülle haben die fünf seitdem alles selbst und gemeinsam angepackt. Und sie behielten sich gegenüber der Schallplatten-gesellschaft ein Einspruchsrecht vor. Out Of Focus ist ein echtes Team. Und das hört man. Ihre Musik bietet keinen Platz für Egotrips, ist vielmehr ausgeglichen und harmonisch. Die einzelnen Instrumente ergänzen sich und fügen sich nahtlos aneinander. Auch auf dem zweiten Album «Out Of Focus»! Jetzt wollen die fünf Münchner von Bocholt an der holländischen Grenze bis nach Oldenburg in Holstein in Schulen und Universitäten auftreten - für 700 DM Garantiegage. Mit dieser Mini-Gage will Out Of Focus niedrigere Eintrittspreise ihrer Konzerte ermöglichen und herkömmlichen Veranstaltungen mit maximalem Veranstalterapparat und -Profi entgegenreten. 700 DM Gage - das bedeutet absolutes Existenzminimum für eine fünfköpfige Gruppe, die natürlich nicht jede Nacht auftritt, vielleicht noch Teile der Ausrüstung abzahlen muss und die Anreise und alle sonstigen Kosten in einer fremden Stadt zu zahlen hat. Deshalb dient der gruppeneigene umgebaute Möbelwagen den fünf Musikern nicht nur zum Transport der Anlage, sondern auch zur Übernachtung. Aber vielleicht ist Out Of Focus mit der neuen LP doch bald mitten im Brennpunkt, bekommt etwas vom Verkaufserlös zu spüren und muss nicht mehr im Bus übernachten...

Embryo wurde gegründet von den zwei ehemaligen Düül-Mitgliedern Christian Burchard (Gesang, Schlagzeug, Orgel, Piano, Vibraphon) und Edgar Hofmann (Violine, Flöte, Saxophon) und dem Eng-



länder John Kelly, der mit einem gewissen Alvin Lee schon einmal eine aufsehenerregende Band ins Leben gerufen hat: Ten Years After. Nach der ersten Embryo-LP «Opal» mit einer breiten Skala von Stilrichtungen von Folklore über Blues und Rock bis hin zum Modern Jazz, komponierte Embryo die Titelmelodie für das TV-Magazin «Okidoki», wurde in einer 50minütigen Fernsehsendung vom Bayerischen Rundfunk porträtiert und trat im ARD auf. Beinahe zwei Jahre nach Veröffentlichung des ersten Albums «Opal» sind nun verstrichen und nach verschiedenen Umbesetzungen haben die Ur-Embryos Christian Burchard und Edgar Hofmann zusammen mit dem neuen Bassisten Roman Bunka und Ex-Xhol-Flötist Hansi Fischer ihr neues Album «Embryos Rache» aufgezeichnet. Embryo zeichnete diesmal auch als Produzent verantwortlich und der Sound wurde im Gegensatz zu ihrer ersten Langspielplatte erstaunlich komplex. Embryo produzierte durchsetzt mit verschiedenartigsten Elementen, unterlegt mit dichtem Rhythmus und verstärktem Einsatz von Flöte, Mellotron und Orgel ein unerwartet ausdrucksvolles und fesselndes Album. Im Frühjahr geht Embryo nun im Auftrag des Goethe-Instituts auf eine vierwöchige Tournee durch Algerien, Marokko, Tunesien, Libyen, Spanien und Portugal. Es bleibt also nur abzuwarten, was aus diesem Embryo noch entsteht - denn als Embryo heisst es: wachsen, wachsen...

Und was das deutsche Rock-Gewächs betrifft: der reifen Früchte werden immer mehr.

Dolf Hartmann

CASSIUS CLAY!

I Am The Greatest.

«I am the Greatest!» Dieser Spruch und der Name Cassius Clay (oder Muhammad Ali, wie er sich seit seinem Beitritt zur Sekte der Black Muslims nennt) sind unzertrennlich. Vier Jahre lang war der Boxer Cassius Clay tatsächlich der Grösste im Ring, bis er 1968 ungeschlagen abtrat. Wegen seiner Dienstverweigerung wurde er vom internationalen Boxverband gesperrt.

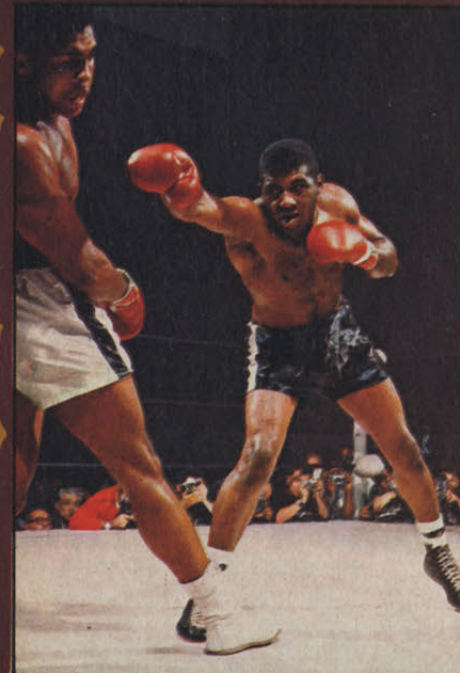
Clay, der 1960 in Rom bei den Olympischen Spielen die Goldmedaille gewann, 1964 den «hässlichen Bären» Sonny Liston schlug und damit Weltmeister im Schwergewicht wurde, bekam Ende 1970 die Boxbewilligung zurück und begann sogleich, sich wieder aktiv im Ring zu betätigen. Die ersten drei Kämpfe gewann er auf Anhieb, doch seine be-



So kennt ihn die Welt: als grossprecherischen, Prognosen stellenden Showman vor dem Kampf...

rühmte Schnelligkeit hatte er einstweilen verloren. Dies hielt ihn jedoch nicht davon ab, weiterhin in den höchsten Tönen zu singen. Die Stunde der

Wahrheit kam, als er gegen den amtierenden Weltmeister Joe Frazier antreten musste; zum ersten Mal in seiner Karriere wurde Cassius Clay k.o.



als tänzelnden Bewegungskünstler...



der die Arme immer provokativ hängen lässt



Und in Siegerpose, ein Bild, an das man sich während Jahren gewöhnt war

geschlagen.

Im Frühling 1972 soll der Rückkampf stattfinden. Bis dahin hat Clay noch einige Hürden zu nehmen. Die ersten Kämpfe seit der Niederlage gegen Frazier hat er bereits wieder erfolgreich hinter sich. Am 26. Dezember kommt er nach Europa und wird im Hallenstadion in Zürich gegen den Deutschen Jürgen Blin antreten. Für Clay sind diese Kämpfe die Vorbereitung auf seine zweite Begegnung mit Joe Frazier, die für ihn die endgültige Stunde der Wahrheit ist: entweder alles gewinnen oder alles verlieren und für immer von der Box-Bühne abtreten.

Die folgenden Action-Bilder stammen aus dem Kampf zwischen Clay und dem ehemaligen Schwergewichtsweltmeister Floyd Patterson.

HANS-RUEDI JAGGI ZU CASSIUS CLAY:

"YOU WILL NEVER FORGET MY FACE!"

Hans-Ruedi Jaggi, 30 Jahre alt, 1,60 m, 50 kg, ist ein Hans-Dampf-in-allem-Gassen. Er fährt einen Rolls-Royce und einen Ferrari, ist Besitzer von Zürichs Psychedelic-Lokal «Revolution», der «Spelunke», «Frau Stirnimaa» und eines Trödlerladens. Vor Jahren wurde er bekannt als Pop-Konzert-Veranstalter: er holte die Rolling Stones und liess ein Jahr später mit Hilfe von POP das sagenhafte Monsterkonzert im Zürcher Hallenstadion steigen. Mit Jimi Hendrix, Eric Burdon, Traffic, John Mayall und den Move.

Jetzt, nach 3 Jahren, macht Jaggi wieder von sich reden: es ist ihm gelungen, was man bisher für unmöglich gehalten hatte, nämlich der Welt grössten Boxer, Cassius Clay alias Muhammad Ali, nach Zürich zu holen. Am 26. Dezember boxt Clay gegen den Deutschen Jürgen Blin im Hallenstadion von Zürich.

Hans-Ruedi Jaggi hat uns letzthin einen Besuch abgestattet und dabei einiges über seinen neuesten Coup erzählt:

«Schuld daran ist eigentlich eine Wette. Etwa ein Jahr nach dem Monsterkonzert sass ich eines Abends an der Bar des «Playboy Club» in Zürich. An derselben Bar sass auch TELE-Chefredaktor Jack Stark, der mich «anzündete», ich sei doch «out» und zu faul, um noch etwas zu unternehmen. Da packte mich der Ehrgeiz. O.k., sagte ich, «ich hole Cassius Clay nach Zürich». Da Clay jedoch kurz zuvor die Boxlizenz wegen Militärdienstverweigerung entzogen worden war, war die Sache natürlich sehr hochgegriffen. Und Jack, seiner Sache sehr sicher, meinte: «Wenn Du Clay nach Zürich holen solltest, wäre mir das 100 Flaschen Champagner wert. Schlägst Du in die Wette ein?» Ich zögerte keinen Augenblick, obwohl ich mir durchaus klar war, in was ich mich da einliess.

«Am 26. Oktober letzten Jahres (1970, die Red.) reiste ich dann kurzerhand nach Atlanta, wo Clay seinen ersten Aufbaukampf nach der Rehabilitation gegen Jerry Quarry absolvierte» erzählt Jaggi wei-

ter. «Es gelang mir, nach dem Kampf in Clays Garderobe zu schleichen. Dort, im allgemeinen Trubel, drängte ich mich zu Clay vor, klopfte ihm auf die Schultern und sagte: «You will never forget my face!» (Du wirst mein Gesicht nie wieder vergessen.) Clay guckte mich nur dumm an und wandte sich



Hansruedi Jaggi hat es geschafft: nach dem Kampf in Houston wurde sein Clay-Kampf in Zürich ausgerufen. Hinter ihm Clay-Gegner Jürgen Blin

wieder anderen Leuten zu. Dann reiste ich zurück in die Schweiz. Um es in eine Kurzformel zu bringen, sah die Entwicklung dann folgendermassen aus: beim ersten Mal haben sie gelacht, beim zweiten Mal geschaut, beim dritten Mal gehört und beim vierten Mal unterschrieben. Ja, ich reiste viermal in die Staaten. Clay selber habe ich erst beim vierten Mal in Chicago wieder zu Gesicht bekommen, als er den Vertrag unterschrieb. Er hat mit mir aber auch damals nicht viel mehr als zehn Worte gewechselt. Es stimmt zwar nicht, dass er die Weissen hasst.



Hansruedi Jaggi, Jürgen Blin und Cassius Clay bei der Pressekonferenz im Astrodome Hotel in Houston

Doch schätzt er sie nicht besonders. Nur mit wenigen hat er Kontakt, unter ihnen natürlich mit seinem Trainer Angelo Dundee. Clay ist ein Showman erster Klasse. Alles an ihm und um ihn ist Theater. Doch nichtsdestotrotz ist er in meinen Augen der Grösste, der sich alle Kapriolen erlauben kann.»

pop: «Hans-Ruedi Jaggi, woher hast Du das Geld, um solch ein Riesenprojekt zu finanzieren?»

Jaggi: «Ich bin im Augenblick daran, meine Autobiografie zu schreiben und habe vom Verlag einen Vorschuss bekommen. Ausserdem habe ich bereits Verträge mit diversen Fernsehkanälen und Zeitungen, die sich daran beteiligen. Verantwortlich bin hingegen ich allein zusammen mit meinem Partner Peter Heutschi, der im Nebenberuf Kindermärchen schreibt.»

pop: «Wie teuer sind die Plätze und was ist mit dem Training Clays in Zürich?»

Jaggi: «Clay kommt etwa am 15. oder 16. Dezember nach Zürich. Er wird täglich im «Limmathaus» trainieren, ebenso auch Jürgen Blin. Und zwar wechseln sich die beiden ab. Einmal trainiert Blin von 12.00 bis 13.00 und Clay von 13.00 bis 14.00 Uhr und umgekehrt. Der Eintritt für diese Trainingsstunden beträgt jeweils Fr. 9.90. Die Plätze beim Kampf selber sind natürlich um einiges teurer. So kostet ein Ringplatz Fr. 335.—, ein Ringtribünenplatz beispielsweise Fr. 250.—, ein Platz an der Eingangskurve hingegen nur

Fr. 30.—, und wenn alle Sitzplätze ausverkauft sind, gibt es noch Stehplätze zu Fr. 16.50.

pop: «Wenn die ganze Sache geklappt hat und Du eine Million Franken verdient haben solltest, was machst Du mit dem Geld?»

Jaggi: «Ich würde die Million in Einfrankenstücke umwechseln und das ganze Geld von Hand zählen.»

pop: «Um nach Clay noch etwas Verrückteres zu machen, blieben Dir nicht mehr allzu viele Möglichkeiten. Es sei denn, Du könntest einen Grand Prix in der Formel 1 in der Schweiz organisieren oder sogar die Beatles zu einem gemeinsamen Konzert in die Schweiz bringen.»

Jaggi: «Danke, ein Clay genügt mir. Das mit den Beatles würde aber vier Clays entsprechen. Und – bei allem Selbstvertrauen – dazu reichen meine Kräfte vielleicht doch nicht aus!»



P.S. Es ist uns übrigens gelungen, Hansruedi Jaggi zu überreden, den POP-Lesern zwei 150-Franken-Tickets zu spendieren (siehe Abbildung).

Wer den nachfolgenden Wettbewerb gewinnt, kann gratis zum Clay-Kampf ins Hallenstadion. Zwei Gewinner werden ausgelost. Einsendungen – auf schnellstem Weg – an

Redaktion POP
Hohlstrasse 216
«Clay-Kampf»
8004 Zürich

WETTBEWERB

Wer die 3 folgenden Fragen richtig beantwortet, nimmt an der Verlosung teil:

1. Welchen Gegner musste Cassius Clay besiegen, um zum ersten Mal Weltmeister zu werden?
2. Welche Gruppen traten 1968 beim Monsterkonzert im Hallenstadion auf?
3. Wer präsentiert im Schweizer Fernsehen die Sendung «Für Stadt und Land»?

BERLINER JAZZTAGE '71

Alljährlich finden in Berlin die mittlerweile traditionellen Jazztage statt. Schon immer lockten sie musikinteressiertes Publikum aus aller Welt an.

Noch nie jedoch hatten die Jazztage ein so junges Programm geboten, ohne auf Oldtimer wie Kid Thomas Preservation Hall Band, Duke Ellington und die Minton's Playhouse All Stars zu verzichten. Und noch nie hatten die Veranstalter, im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren, die Rock- und Pop-Musik inspirierten Künstler so stark in den Vordergrund gestellt wie dieses Jahr, auf einen Platz, der ihnen allerdings schon seit geraumer Zeit zusteht; denn die zum Teil mit sektierischem Eifer verfochtenen Grenzen zwischen Rock und Jazz wurden durch die Idole dieser intoleranten Anhänger selbst verwischt. Jazz und Rock sind nicht mehr zu trennen, das haben die Berliner Jazztage ganz klar bewiesen.

Eng verbunden mit diesem

Wenn man Miles Davis gehört und verarbeitet hat und dann Terumasa Hino, Gil Evans, Soft Machine, verschiedene Musiker von Minton's Playhouse All Stars, Solisten von Chris McGregor's Brotherhood Of Breath und Tony Williams Lifetime auf sich hat wirken lassen, dann weiss jeder, was mit Miles Davis' Einfluss gemeint ist.

Ein weiterer instrumentaler Schwerpunkt bei diesen Jazztagen war das «New Violin Summit». Mitwirkende waren

Diese vier Geiger boten ein Violin Summit, das ganz sicher zu den Höhepunkten und schönsten Erlebnissen der Jazztage gehörte. Begleitet wurden sie vom Pianisten Wolfgang Dauner, dem Bassisten Neville Whitehead, dem Schlagzeuger Robert Wyatt, bekannt durch sein langjähriges Spielen mit Soft Machine, und dem Gitarristen Terje Rypdal.

Ein weiterer Höhepunkt war die einmalige Besetzung von Minton's Playhouse All Stars



Die Könige der Jazz-Geiger: Don 'Sugar Cane' Harris...

der Franzose Jean-Luc Ponty, der entscheidend an der Auslösung der Geigenentwicklung in der Pop- und Jazz-Musik beteiligt gewesen ist; des weiteren

mit Dizzy Gillespie (trumpet), Kai Winding (trombone), Sonny Sitt (alto sax), Thelonious Monk (piano), Al McKibbin (bass) und Art Blakey (drums),



... und Jean-Luc Ponty

Jazz-Veteran Dizzy Gillespie

Beweis ist Miles Davis, einer der einflussreichsten Musiker der heutigen Szene, und darin ist er auch den beiden grossen Verstorbenen John Coltrane und Jimi Hendrix überlegen. Coltrane blieb im wesentlichen dem Jazz verhaftet, Hendrix der Rockmusik; Miles dagegen schwingt sich über beide Bereiche hinweg, als gäbe es keine Grenze.

Er betritt die Bühne in silbernen, hochhackigen Stiefeln, einer feuerroten Hose und einem blauen T-Shirt, während seine Gruppe bereits spielt. Miles Davis ist der Star und es soll eine Miles Davis Show werden, in der er selbst sich dazu erlesen hat, Akzente zu setzen.

Don «Sugar Cane» Harris, bekannt vor allem seit seiner Zusammenarbeit mit Frank Zappa auf dessen Solo-Album «Hot Rats» und als Mitglied der John Mayall-Formation «USA Union». Von ihm schrieb der englische Melody Maker, dass er dem Genie so nahe sei wie niemand seit langem, und das Jazz-Label MPS produzierte mit ihm eine heisse Rock-LP. Dabei waren auch Nipso Brantner, ein ungeheuer dynamischer Geiger, den man früher in Pustakellern angetroffen hat, sowie der Pole Michael Urbaniak, der als ehemaliger Tenorsaxophonist zur alten Garde des polnischen Jazz zählt.



Setzt auch heute noch Akzente - Miles Davis

alles Musiker, die am wesentlichsten an der Entwicklung des Bebop beteiligt gewesen waren.

Einmalig in ihrer Art waren auch Chris McGregor's Brotherhood Of Breath, die Rock und Jazz stark mit Afrika-Ele-

menten mischten und kollektiv improvisierend zu grossorchestralen Jazz verwandelten; Musik, die physisch und psychisch stark beansprucht. Sehr viel Aufmerksamkeit zog der japanische Trompeter Terumasa Hino auf sich; er ist ein überragender Musiker, der oft zu Unrecht mit Miles Davis verglichen wird. In Wirklichkeit hat er sich seit einiger Zeit musikalisch weitgehend von seinen Vorbildern gelöst.

Die homogenste Gruppe dieser Jazztage war jedoch ganz sicher das Quartett von Ornette Coleman, der sich wesentlich an der Entwicklung des Freejazz verdient gemacht hat. Grossen Erfolg hatte die Kid Thomas' Preservation Hall Band; sie kann eine ununterbrochene Geschichte von fast 50 Jahren vorweisen, in denen sie für die schwarze Bevölkerung von New Orleans zum Tanz und zur Unterhaltung gespielt hat - und weiterhin spielen wird, mit ihrem unnachahmlichen Beat und Drive von New Orleans.

Der Vibraphonist Gary Burton spielte diesmal Solo. Seine countryinspirierten Darbietungen brachten ihm wie 1968 und 1969 viel Beifall.

Der letzte Abend der Jazztage war durch ein Zitat von Herbie Hancock überschrieben: «Wenn Rock eine Kunstform ist, die sich weiterentwickelt, und nicht einfach eine Volksmusik, die bleibt, wo sie ist, dann muss er den gleichen Weg gehen, den der Jazz ging.» Angekündigt waren unter diesem Motto Association Pierre Courbois, eine beachtenswerte Gruppe, die wider Erwarten Höhepunkt dieses Abends war, an dem sonst Soft Machine das Publikum nur langweilte und ganz selten zu überzeugen wusste und Tony Williams Lifetime eine äusserst schwache Leistung bot. Tony versuchte sich als Sänger - es klang furchtbar, zumal falsche Töne nicht zu überhören waren.

Jedoch konnten diese beiden schlechten Darbietungen nicht am Erfolg der diesjährigen Jazztage nagen. Es bleiben aber viele Fragen offen, von denen vielleicht nächstes Jahr wieder ein paar beantwortet werden, damit neue Fragen unbeantwortet bleiben.

Cornelius + Marcellus Hudalla



NEUE SINGLES

UFO

Prince Kajuku

Ohrenticker

Peter Noone

Walnut Whirl

Es geht um Praliné essende und dabei fett werdende Girls. Auch ein Thema

Yoko Ono

Mrs Lennon

Yoko wird seriös. Sie kreischt nicht mehr, sie singt wirklich

Four Tops

Simple Game

Moody Blues Mike Pinder schrieb's. Das Beste, das die Top seit «Reach Out I'll Be There» (ihrem Start-Superhit) gesungen haben

NEUE LP's

GRAVY TRAIN

«Ballad Of A Peaceful Man»

(Vertigo 6360 051)

Facts: Dritte LP von John Huges (Flöte, Saxophon, Orgel, Piano), Norman Barrett (Gitarre), Leslie Williams (Bass) und Barry Da-

venport (Schlagzeug). Acht Titel.

Review: Die «Ballade eines friedliebenden Mannes» klingt keineswegs immer balladenhaft. Mit ausdrucksvollem Gesang und präzisiertem Flötenspiel; bizarre Gitarrenklänge verschmelzen mit Saxophon, Orgel, Piano und einem Streichersatz. Mit exaktem Zusammenspiel führt Gravy Train den Hörer beinahe etwas zu gezügelt durch eine vielseitige und immer klar erfassbare musikalische Ideenwelt.

LED ZEPPELIN

(Atlantic ATL 50 008)

Facts: Viertes Album von Led Zeppelin - ohne das schon erwartete «IV». Im textlosen Umschlag steckt ein Poster mit der Ablichtung eines alten Mannes mit Reisigbündel auf dem Rücken, und die Platte selbst ist eingetascht in eine Hülle mit knappen Angaben über die acht Led-Zeppelin-Stücke.

Review: Led Zeppelin scheint sich nach dem etwas unsicheren Kurs ihrer letzten LP wieder etwas gefangen zu haben. Sie sind wieder auf Höhenflug und manövrieren geschickt zwischen schroffem Rock in leichten, freieren Räumen. Die Gitarre von Page, die Stimme von Plant, das alles ist besser aufeinander abgestimmt, miteinander verbunden. Akustische Gitarren und treibende Bass- und Schlagzeugstrukturen reihen sich nahtlos aneinander mit elektrischer Gitarre und Plants markiger Stimme, vermischen sich erneut zum typischen Sound von Led Zeppelin.

THE BAND

«Cahoots»

(Capitol C 062-80955)

Facts: Neuste Langspielplatte der Band. Elf Kompositionen, davon acht Titel von Band-Gitarist «Robbie» Robertson, ein Stück von ihm zusammen mit den Band-Mitgliedern Danko und Helm, der Dylan-Song «When I Paint My Masterpiece» und eine Gemeinschaftskomposition von Van Morrison und Robertson.

Review: Vom Rock kommend, verbinden die vier Kanadier und der Amerikaner von Band einfachen, rollenden Rhythmus mit Einflüssen aus Country-Blues und Folk. Der unkomplizierte Einsatz ihrer Instrumente und der schlichte musikalische Aufbau geben dem Sound der Band ein besonderes Gepräge und wie jeder Band-LP auch «Cahoots» einen ganz besonderen Reiz.

WAR

«All Days Music»

(United Artists UAS 29 269 I)

Facts: Zweite LP von War ohne Eric Burdon. Sieben Kompositionen von Charles William Miller (Piano, Gitarre), Lee Oskar (Harmonika), Leroy «Lonnie» Jordan (Piano, Orgel, Schlagzeug), Harold Brown (Schlagzeug, Perkussion), Thomas Sylvester Allen (Perkussion) und Howard Scott und Morris Dewayne Dickerson (Bass).

Review: Basierend auf Rhythmus und Bass und unterstützt von Piano und Harmonika, die ebenfalls hauptsächlich rhythmusverstärkend eingesetzt werden, spielt War eine nur durch Gesang und teils Orgel aufgelockerte «All Days Musik». Bassist Dickerson meint: «In unserer Musik gehen wir Schritt für Schritt, aber auch ein Schritt zurück ist es wert, ihn getan zu haben...» Für War wäre in diesem Fall ein Schritt voran wohl besser gewesen...

MAN

«Do You Like It Here Now»

(United Artists UAS 29236 I)

Facts: Vierte LP der

Mannen des englischen Rock-Quintetts Man - Michael Jones (Gesang, Gitarre), Roger Leonard (Gesang, Gitarre, Piano), Clive John (Gesang, Orgel, Piano, Gitarre), Martin Ace (Gesang, Bass) und Terry Williams (Schlagzeug). Sechs Gemeinschaftsproduktionen - jeweils drei auf einer LP-Seite.

Review: Ein eigentliches Album: auf der ersten Seite drei beinahe peinlich durchschnittliche rock- und bluesbeeinflusste Stücke, so dass man die Platte schon weglegen möchte. Und wer sich dann doch noch die zweite Seite anhört, erlebt überrascht drei sehr einfallsreiche, dynamische Rocks mit schnellen und langsameren Teilen, Rhythmuswechseln, treibendem Bass, phantasievollen Schlagzeug und feuriger Gitarre. Schade, dass eine gute Plattenhälfte allein viel zu wenig ist...

PINK FLOYD

«Meddle»

(Harvest 1C 062-04 917)

Facts: Sechstes Pink-Floyd-Plattenwerk mit ebenfalls sechs Titeln, darunter das ganzseitige «Echoes».

Review: Wieder spielt Pink Floyd mit ungewöhnlichen Verfremdungstechniken und der Fusion verschiedener musikalischer Ausdrucksweisen. Nach einer bemerkenswerten Einleitung mit unruhig-treibendem Bass, sich steigerndem Rhythmus, starken Orgelakzenten und ausgeprägten Gitarrenpassagen folgen zwei verhaltene Stücke und - wohl mehr als scherzhafte Parodie - eine Nummer von Soft-Beat-Machart und ein Blues mit Hundewinseln. Und dann «Echoes», vogelartig-gellenden Gitarren und Rabenschreien, mit wirbelnden Paukenschlägen. Bass und breiten Orgelklängen - eine neue musikalische Krönung aus Pink Floyds phantasievoller Tonwelt.

SUPERSISTER

«To The Highest Bidder»

(Polydor 2310 144)

Facts: Zweites Album



PLATTEN PLATTEN

der holländischen Supersister – erste Veröffentlichung der Gruppe in Deutschland. Die «Superschwester» männlichen Geschlechts Robert Jan Stips (Gesang, Orgel, Piano), Sacha van Geest (Gesang, Flöte), Ron van Eck (Bass) und Marco Vrolijk (Schlagzeug) schrieben alle vier Titel des Albums. **Review:** Gegensätzliches ist ihre Stärke: lange Instrumentalpassagen mit dichtem Rhythmus, gefühlvollem beinahe anschniegendem Gesang, weichem Bass und – dominierend – Orgel und Klavier nach Art der Soft Machine. Dann wieder dröhnende Trommelschläge mit prägnanten Flötenklängen, raffinierten Verfremdungseffekten und bis ins Lächerliche gezogenem lakonischem Sing-Sang ergeben eine kontrastreiche Mischung – immer ernstzunehmende Musik.

BEE GEES

«Trafalgar»

(Polydor 2383 052)

Facts: Wieder eine LP der Brüder Gibb. Zwölf Gibb-Kompositionen wurden zusammen mit Gitarrist Alan Kendall und Schlagzeuger Geoff Bridgeford für diese LP im Studio eingefangen.

Review: Mit einschmelzendem Gesang, schluchzenden Violinen und schwülstigen Piano- und Orgelschnörkeln auf seichter Grundlage von Gitarre, Schlagzeug und Bass wird da ein wohlbekömmliches, lauwarmes Liebesbrei-chen gerührt. Bis an den Rand der Geschmacklosigkeit wagen sich Barry, Maurice und Robin auf dem Weg ins sehnsüchtige Mädchenherz.

GRAND FUNK RAILROAD

«E Pluribus Funk»

(Capitol SW 853)

Facts: Sechstes Album des amerikanischen «Super-Trios», bekannt durch ekstatischen Rock, immense Lautstärke und viele Dollars des aufwendigen Managements. Die schwarze Scheibe mit den sieben Rock-Nummern steckt in pompösem rundem Silber nach Münzenart, eingepreßt der Plattentitel und die Köpfe von Mark Farner, Mel Schacher und Don Brewer ähnlich römischen Imperatoren.

Review: Sie verpacken ihre Musik in Form eines Geldstückes. Wie Grand Funk überhaupt von Kapital umgeben ist, Grand Funk arbeitet mit einer Menge Dollars, und man hat sich Mühe gegeben. Mit der Plattenhülle zumindest. Die Musik? Nichts anderes als das, was das Trio schon immer machte. Und das war nie besonders einfallsreich. Kräftiges Schlagzeug, mächtiger Bass und aggressive Gitarrensolos sollen mit einer passenden Portion Gesang und dem Geld-Hüllen-Fetisch versehen, zigtausend Scheine locker machen. Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt...

COLOSSEUM

«Collector's Colosseum»

(Island 85 815 IT)

Facts: Zusammenstellung alter, in Europa bisher unveröffentlichter Live- und Studio-Mitschnitte von x-beliebten Stücken der auseinandergegangenen Colosseum, produziert von ihrem Ex-Bassisten Tony Reeves. Vier Eigenkompositionen und vier Aufnahmen mit anderer Autorenangabe, darunter eine Maurice-Ravel-Komposition. Anscheinend letztes Material – und damit letztes Colosseum-Album.

Review: Als virtuose Jazz-Rock-Formation mit klassischem Touch und vielseitiger Spielweise ist Colosseum beliebt geworden – wenig kolossal nehmen sie ihren Abschied. Die Aufzeichnungen, teils Restbestände noch von 1968 und aufgeputzt mit neuem Chris-Farlowe-

Gesang, erfüllen auch die bescheidensten Erwartungen nicht. Einzige Ausnahme ist vielleicht «The Grass Is Greener», das letzte Stück der LP und gleichzeitig nur eine veränderte Version des letzten Parts der bekannten «Valentyne Suite». Was ausserdem bleibt sind einige lustlose Interpretationen fremder Komponisten und wenig einfallsreiche Eigenkompositionen – eine auffallend ähnlich dem Procol-Harum-Klassiker «A Whiter Shade Of Pale». Schade für solch ein Abschieds-Album!

MOTT THE HOOPLE

«Brain Capers»

(Island 85 808 IT)

Facts: Viertes Album von Ian Hunter (Gesang, Piano), Verden Allen (Orgel), Mick Ralphs (Gesang, Gitarre), Overend Watts (Bass) und Buffin (Schlagzeug). Acht Titel, davon sechs Mott The Hoople-Kompositionen.

Review: Mott The Hoople spielen gerade heraus – zügiges Schlagzeug, markiger Bass, ausgeprägte Orgel- und Gitarrenpassagen in einer dichten, schnörkellosen Verbindung. Schwerer, unkomplizierter Rock – knallhart.

BEACH BOYS

«Surf's Up»

(Stateside 1 C 062-92 744)

Facts: Neustes Beach-Boys-Album in den Zwanzigern. Zehn Kompositionen der fünf Strandjungs.

Review: Sie haben sich wenig verändert, noch immer sind sie auf dem Surf-Trip. Ausgewogenes Zusammenspiel und zarter Gruppengesang werden in ausgezeichnetem Arrangement abgerundet. Ausser dem etwas härter gefassten «Student Demonstration Time» klingen die fünf Beach Boys weich und feingliedrig wie eh und jeh. Wer's mag...!?

ELTON JOHN:

«Mad Man Across The Water»

(Hansa Records 85 798 IT)

Facts: Neuestes, für Deutschland viertes Album von Elton John. 9 Titel, komponiert von

Elton selbst und getextet von Bernie Taupin. **Review:** Interessante Melodien, einfallsreiches Arrangement, ungewöhnliche Streichereinsätze und natürlich Elton mit seinem Klavier-Spiel und der prägnanten Stimme kennzeichnen diese LP. Eltons Kompositionen, interpretiert mit eindringlichem Gesang, sind gut verständlich, nicht gerade aussergewöhnlich, aber immer anspruchsvoll.

EMERSON, LAKE & PALMER

«Pictures At An Exhibition»

(Island 85 804 HT)

Facts: 3. Album von Emerson, Lake und Palmer, live aufgenommen im März 1971 bei einem Konzert in der Newcastle City Hall, England. Neun von Keith Emerson arrangierte Teile des bekannten Werks des russischen Musikers Mussorgskij.

Review: Keith Emerson celebriert mit Klavier, Orgel und donnernden Ton-Tiraden des Moog-Synthesizers eine eigenwillige Interpretation von Pictures At An Exhibition, das immerhin schon im letzten Jahrhundert entstand. Auch wer die Originalfassung von Mussorgskij mit den ungewohnten, oft sehr harten Klängen nicht kennt, wird von dieser LP sehr beeindruckt sein.

CHICAGO

«At Carnegie Hall»

(CBS 66 405)

Facts: Neueste Veröffentlichung der Chicago und gleichzeitig eines der aufwendigsten Alben überhaupt: 4 (vier!) LPs stecken in der Kasette. Doch damit nicht genug. Neben einem 4-Farb-Heft mit ganzseitigen Fotos der Band und zwei normalen DIN-A1 Postern liefert Chicago auch gleich ein Super-Farb-Plakat im Format 185 x 123 cm. Im Mittelpunkt natürlich die Musik: 31 Live-Aufnahmen von teils bekannten Chicago-Stücken, aufgezeichnet an sechs April-Tagen letzten Jahres in der New Yorker Carnegie Hall.

Review: Nicht nur die Aufmachung stimmt. Ebenso wie das Äussere

des Albums besticht auch der musikalische Inhalt. Mit unbändigem Enthusiasmus entfalten die sieben ihre lebendige Musik mit den Elementen des Rock, Blues, Jazz und Soul. Chicago versteht es, auch auf 8 Plattenseiten immer wieder aufs neue zu überraschen.

MOUNTAIN

«Flowers Of Evil»

(Island 85 849 IT)

Facts: Drittes Album von Mountain. 7 Titel. Darunter der 24-minütige Filmmitschnitt «Dream Sequence» und ebenfalls live das bekannte «Mississippi Queen».

Review: Auf der A-Seite schwerer Mountain-Rock, Felix Pappalardis wuchtiger Bass und Leslie West's lebhaftes Gitarren-Ausbrüche zu seinem nervigen Gesang. Während die Musik hier in altbekannter Mountain-Präzision abrollt, geht die Gruppe bei den langen Live-Aufnahmen der B-Seite erst richtig aus sich heraus. Schwindelnde Gitarrensolos und rasendes Schlagzeug in faszinierendem Zusammenspiel – eine explosive Mischung aufregend-differenzierten Rocks.

DOORS

«Other Voices»

(Electrola ELK 42104)

Facts: Erstes Album von Ray Manzarek, Roby Krieger und John Densmore als Trio ohne Jim Morrison. Ray und Roby haben den Gesang übernommen. Die 8 Titel auf der Platte wurden von den drei gemeinsam komponiert.

Review: «Other Voices» – andere Stimmen. Damit trifft der Plattentitel gleich den Kern des Problems. Denn Jims ausdrucksvolle, dynamische Stimme ist nicht zu ersetzen. Nicht nur Jims Gesang wird man sofort vermissen. Morrisons Lyrik und Kompositionen – wenn auch zuletzt etwas substanzloser geworden – sind nun doch ein schwerer, nicht zu überspielernder Verlust für die Doors. Obwohl nach wie vor instrumental ausgezeichnet und keineswegs einseitig, sind die neuen Doors eben nicht mehr als guter Durchschnitt.



ROD THE MOD UND DIE FACES

Was vor ihm nur die Beatles als Gruppe, Paul McCartney, George Harrison, Simon & Garfunkel und Carole King geschafft haben, vollbrachte Rod Stewart mit cooler Lässigkeit: es gelang ihm nämlich, sowohl mit seiner dritten LP «Every Picture Tells A Story» (Mercury 6398 002) als auch mit der aus der LP ausgekoppelten Single «Maggie May» die Spitze der englischen und der amerikanischen Hitparade zu erobern.

Rod Stewart ist ein Phänomen und ein uralter Hase im Pop-Business. Am 10. Januar 1945 wurde er in London geboren. Nach der Schule versuchte er sich erst einmal als Profi-Fussballer beim FC Brentford, musste diese «Tätigkeit» zu seinem Leidwesen, wegen zu schwachen Herzens, jedoch bald aufgeben. Also trampelte der erst 15jährige Rod auf den Kontinent. Doch auch diese Herrlichkeit dauerte nicht allzu lange: 6 Monate später wurde der junge Stewart in Frankreich geschnappt und mit einer BOAC nach London zurückgeschickt («die Familie staunte nicht schlecht, als man mich im Polizeiwagen ablieferte und die Rechnung präsentiert»). In Frankreich hatte Rod jedoch Banjo und Gitarre spielen gelernt, und so



ersang er sich im Pub um die Ecke hie und da ein paar Pennies, «da ich als Beatnik natürlich nie Geld hatte». Bei diesen seinen ersten musikalischen Ausflügen und bei der guten Reaktion des Publikums auf seine Vortragskünste «dachte ich zum erstenmal daran, ins Musik-Business einzusteigen, denn die Beatles hatten zu jener Zeit eben ihre ersten Erfolge». Rod trat seiner ersten Band bei, die sich Jimmy Powell's Five Dimensions nannte. Da Jimmy Powell jedoch ein autoritärer und sehr egozentrischer junger Mann war, durfte ausser ihm niemand auf der Bühne jemals seinen Mund aufmachen. Rod hingegen war zu jener Zeit von seiner Stimme überhaupt noch nicht überzeugt, somit gab er sich mit

dem Job an der Mundharmonika zufrieden.

Nach musikalischen Meinungsverschiedenheiten – die einen waren für Blues, die anderen für Beatles-Songs – trennte sich die Gruppe. Der Zufall wollte es, dass auch John Baldry, damals bei Cyril Davies' All Stars, in Rods Stammkneipe «Ken Colyers Jazz Club» verkehrte. Als Cyril starb, übernahm Baldry dessen Platz, benannte die Band in Hoochie Coochie Men und bat Rod, doch seiner Gruppe beizutreten. 18 Monate blieb Rod dabei, obwohl ihm die Musik eigentlich nicht recht zusagte. Doch immerhin stimmten die Kohlen. Als Baldry jedoch einmal mit den Beatles im selben Programm auftreten durfte, packte ihn der Grössen-

wahn. Da hängte es Rod aus: er sagte der Musik für eine Weile adieu.

Lange hielt er es jedoch nicht aus. Baldry, der inzwischen wieder auf die Erde zurückgekehrt war, gründete zusammen mit Brian Auger und Julie Driscoll Steam Packet. Auch Rod trat wieder ein. Die vier hatten zwei Jahre lang mit dieser Formation viel Erfolg, nahmen aber während dieser Zeit keinerlei Platten auf. Diesmal drehte Brian Auger durch. Er wollte auf einmal die Führerrolle übernehmen. Rod, der Auger noch heute nicht leiden kann, wurde von ihm gefeuert. Kurz darauf lernte er Chrissie Shrimpton kennen, damals Mick Jagers Freundin. Sie war von seiner aussergewöhnlichen Stimme so begeistert, dass sie Mick überzeugen konnte, für Rod eine Single, «Come Home Baby» von Carole King und Jerry Goffin, zu produzieren. Eine Menge bekannter Leute wie Keith Emerson, P.P. Arnold und Keith Richard waren die Begleitgruppe. Die Single wurde zwar kein Hit, doch immerhin wurde Jeff Beck deswegen auf Rod aufmerksam. Zusammen mit Vive Prince, Jet Harris und später mit Ronnie Wood entstand die erste Jeff Beck Group. In dieser Formation begann Rod zum erstenmal selber Songs zu schreiben. Überhaupt waren die zwei Jahre mit Jeff Beck eine der fruchtbarsten Episoden für Rods Zukunft. Vor allem die Amerika-Tourneen mit der Beck-Band brachten Rod den



legendären Ruf als Sänger, dem er auch die heutigen Erfolge verdankt. Die beiden LP's mit Jeff Beck wurden vor allem in den Staaten Riesenseller. «Doch bei Jeff wussten wir nie, woran wir waren», erzählt Rod. «Mit Ron Wood und Mick Waller hatten wir zwar

die meiner Meinung nach beste Rhythmus-Sektion auf der Welt. Aber die ewigen personellen Veränderungen zerrten an unseren Nerven. Als mich deshalb Ron Wood, der inzwischen zu den Faces übergetreten war, fragte, ob ich nicht auch komme, sagte ich ohne

Zögern ja.»

Die Faces gibt es auch schon lange. Allerdings nannten sie sich früher noch Small Faces, denn damals war Steve Marriott mit dabei. Unter seiner Leitung landeten sie zahlreiche Hits wie «Sha La La La Lee», «All Or Nothing», «Lazy Sun-

day», um nur einige zu nennen. Doch als Steve die Gruppe verliess, um Humble Pie zu gründen, schien es mit den Small Faces bachab zu gehen. Bis Rod Stewart kam. «Ich hatte zwar am Anfang noch einige Zweifel, als Ronnie Wood und ich mit den Faces zu üben begannen. Tatsächlich liess es am Anfang überhaupt nicht und wir hätten am liebsten die Flinte ins Korn geworfen und Jeff Beck angerufen, ob er uns nicht wieder aufnehme. Denn Ronnie und ich kamen von einer sogenannten Underground-Gruppe und die Faces waren eine Pop-Gruppe. Ich habe noch nie im Leben so hart gearbeitet. Zu jener Zeit habe ich auch noch mein erstes Soloalbum «An Old Raincoat Will Never Let You Down» gebastelt.»

In Amerika, wo die Small Faces so etwas wie ein Mythos waren und natürlich auch Rod von seiner Beck-Tätigkeit her bestens bekannt war, hatten die Faces jedoch auf Anhieb Erfolg. Sie gehören heute drüben zu den gefragtesten englischen Gruppen, obwohl ihre beiden LP's «First Step» (WS 1851) und «Long Player» (WS 3011) keine riesigen Verkaufszahlen aufweisen konnten. Den Erfolg verdanken sie vor allem ihren Live-Auftritten, die etwas vom grössten sind, was man in dieser Hinsicht erleben kann. Auf der zweiten LP Long Player wurden zwei Live-Aufnahmen von Auftritten im Fillmore East in New York mitgeschnitten, wo die ganze Stimmung und Atmosphäre eines Faces-Bühnenacts voll zur Geltung kommt. Rod Stewart bringt das schwierige Fillmore-Publikum zur spontanen Kommunikation, was vor allem bei «Feel So Good» zu hören ist.

Rod Stewart und die Faces, ein Sänger und eine Gruppe, obwohl schon längstens in der Szene, stehen eigentlich erst am Anfang. Dem zweiten vielleicht, der sicher um einiges erfolgreicher sein wird, was Rod Stewart bereits gelungen ist zu beweisen. Die Faces als Gruppe werden diesen Beweis jedoch zusammen mit Rod sicher nicht mehr lange schuldig bleiben.



V.L.N.R. KENNY JONES, ROD STEWART, IAN MCGAGAN, RONNIE LANCASTER + RONNIE WOOD

Sie sind die Stiefkinder, oder, wenn man das Ganze vom Alter her betrachtet, die Stiefväter der Popmusik. Für viele der heutigen Stars waren sie die grossen Vorbilder. Die Rolling Stones, die Animals, die Yardbirds, die Cream, Led Zeppelin und Ten Years After zum Beispiel spielten und spielen noch

heute die Songs der alten Blueser Muddy Waters, Willi Dixon, Elmore James, T-Bone Walker, J.B. Lenoir, Sonny Boy Williamson, John Lee Hooker, Howlin' Wolf und B.B. King und machen Millionen damit. Die Autoren selbst profitieren dabei jedoch höchstens von den Tantiemen. Der Erfolg ihrer Plat-

ten stand demjenigen der jungen weissen Popmusiker jedenfalls bei weitem nach.

Die Musiker von heute haben ihre Vorbilder hingegen mitnichten vergessen. Gerade in letzter Zeit haben sich Leute wie Eric Clapton, Ringo Starr, Steve Winwood, Peter Green und andere zu zwei Pionieren des Blues ins Stu-

dio begeben, um mit ihnen zusammen eine LP aufzunehmen. Aus diesen Sessions resultierten zwei Langspielplatten, die bereits Popgeschichte sind:

The London Howlin' Wolf Session (COC 49101) und B.B. King In London (ABCX 730)

DIE HOWLIN' WOLF SESSION

Die Rolling Stones haben ermöglicht, dass Howlin' Wolfs Name heute ans Licht der Öffentlichkeit gebracht wird. Die Wolf-Session-LP ist eine der ersten Produktionen auf dem neuen eigenen Label der Stones. Mit von der Partie sind Eric Clapton, Steve Winwood, Bill Wyman und Charlie Watts sowie Ringo Starr und Klaus Voormann auf je einem Stück.

«Der alte Mann», wie man ihn respektvoll nennt, hat im Gegensatz zu B.B. King eigentlich nie die Genugtuung erfahren, die ihm zusteht. B.B. King sagt über ihn: «Er ist der einzige, den ich wirklich respektieren kann.» Und sein Förderer Big Bill Hill meinte: «Wir, die amerikanischen Neger, sind stolz auf ihn, weil wir wissen, dass er es trotz kommerziellen Misserfolgs geschafft hat. Er ist für uns alle die grosse Hoffnung und das Vorbild schlechthin. Hier ist ein Mann, der bewiesen hat: You can make it, if you try (du kannst es schaffen, wenn du es versuchst).»



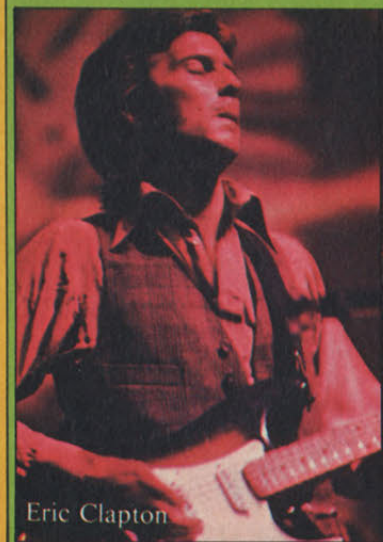
Howlin' Wolf

Howlin' Wolfs Lebensgeschichte könnte stellvertretend für alle jene Schwarzen stehen, die durch Amerika zogen und den Blues gespielt haben, ohne dass man je etwas über sie gehört hat:

Eigentlich heisst er Chester Arthur Burnett, wurde am 10. Juni 1910 in Aberdeen am Mississippi als Sohn einer

Farmerfamilie geboren. Der junge Chester sang als Knabe im Kirchenchor in der Baptistengemeinde, der seine Eltern angehörten, riss mit 13 von zu Hause aus und wanderte von Plantage zu Plantage, um Arbeit zu suchen. Mit 23 kaufte er die erste Gitarre. Von dieser Zeit sagt er selber, dass er damals sehr schlecht war. In

Dadswille begann er zum erstenmal öffentlich in der Stadt zu spielen, und zwar jeweils Samstag nachts, wenn die Cowboys und Farmer in die Stadt kamen. Mehrere Jahre zog er dann durch die Südstaaten. 1948 hörte ihn Leonhard Chesf, der Besitzer und Begründer des legendären kleinen Labels, das als erstes schwarzen Bluesängern eine Chance gab, Platten zu machen. Chester Burnett hatte das Glück, einen langfristigen Vertrag zu bekommen und bekam den Spitznamen Howlin' Wolf. Seine erste Platte «Moaning at Midnight» wurde bereits populär. Howlin' arbeitete jedoch nebenbei weiterhin auf den Feldern, zog später als Anzeigenagent der West-Memphis-Radio-Station umher und machte 1952 Karriere in einem Club in Chicago. 1957 nahm er erstmals Musikstunden. Und noch heute geht er regelmässig zur Schule, um richtig englisch zu lernen und «einen besseren Menschen aus mir zu machen».



Eric Clapton



Charlie Watts



Steve Winwood



Bill Wyman

DIE B.B. KING SESSION

Das Aufzählen der berühmten Namen, die B.B. King auf dessen Londoner Studio-Session begleitet haben, sollte eigentlich genügen, um das Album schmackhaft zu machen. Alle Musiker stellten sich selbst jedoch in den Hintergrund, denn für sie ist B.B. King nach wie vor einer der Grössten, und für die meisten von ihnen war es ein langgehegter Traum, einmal zusammen mit ihrem grossen Idol zu musizieren. Dabei waren die folgenden Musiker, die man nicht mehr näher vorzustellen braucht: Ringo Starr, Peter Green, Alexis Korner, Jim Price, Bobby Keys, Gary Wright, Klaus Voormann, Duster Bennett, Steve Marriott, Greg Ridley, Jerry Shirley (Humble Pie), Jim Gordon (Traffic), Jim Keltner, Dr. John, Rick Wright (Pink Floyd), Pete Wingfield und David Spinozza, um nur die bekanntesten zu nennen.

Wen man hingegen - man könnte dies als Ironie des Schicksals bezeichnen - vorstellen muss, ist B.B. King. Denn viele kennen zwar seinen Namen, der bereits Legende ist, wenige aber wissen, wer



B. B. King

dieser B.B. King wirklich ist.

Riley King, wie sein richtiger Name lautet, begann mit 14 Jahren, nachdem er für 8 Dollar seine erste Gitarre gekauft hatte. Das Geld liess er sich damals von seinem Chef aus. B.B.'s eigene musikalische Beeinflussungen waren die wandernden Blues-Gitarristen, die in seiner Jugend durch seine

Heimatstadt Indianola in Mississippi zogen und dort in den Clubs für ein Butterbrot aufspielten. Seinen ersten Auftritt absolvierte er an einer Strassenecke. Doch schon damals war die Antwort auf sein grosses Können enthusiastisch, und er wurde sozusagen zum lokalen Helden der Musiker der Stadt.

Nach Kriegsende begann

B.B. für 60 Dollar in der Woche in einem Club in Memphis zu spielen, wurde bald darauf von einem einflussreichen Mann vom Radio entdeckt und bekam einen Job als Disc-Jockey bei der lokalen Radio-Station. Da King jeweils die Blues-Programme ansagte, bekam er bald von der Hörerschaft den Spitznamen Blues-Boy King, was später als Initialen den bekannten Namen B.B. King abgab. 1950 gelangte der Name B.B. King zum erstenmal in die ersten zehn der nationalen Rythm-and-Blues-Hitparade. Der Erfolg war ihm damit natürlich noch lange nicht in den Schoss gelegt. Ja es brauchte weitere 15 Jahre, bis B.B. bei der Amerika-Tournee der Rolling-Stones durch die 14 grössten Städte Amerikas als Vorprogramm auftreten durfte, was ihn zum erstenmal dem breiten Pop-Publikum bekannt machte. Über 1 Million junger Menschen sahen den King des Blues, und die Stones haben damit, dass sie B.B. diese Chance gegeben haben, ihren Tribut an ihr grosses Idol und Vorbild «bezahlt».



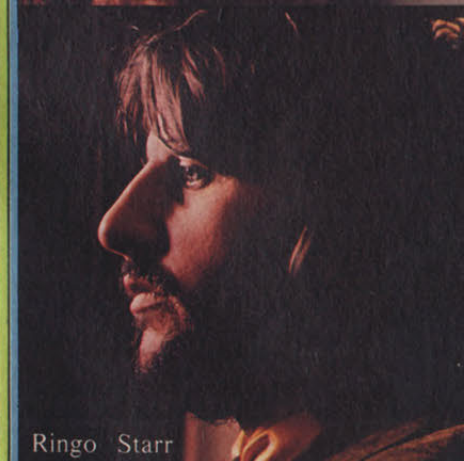
Peter Green



Alexis Korner



Bobby Keys



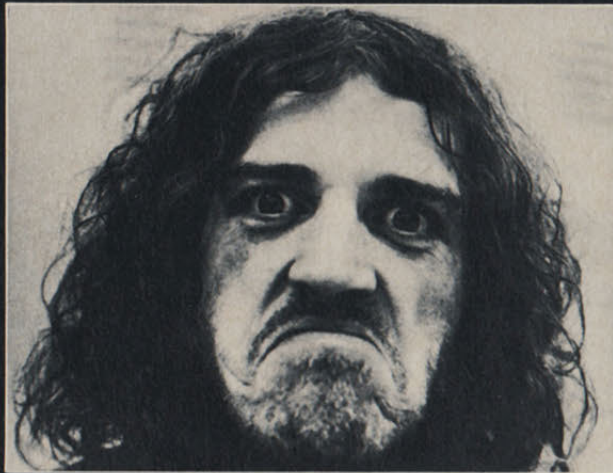
Ringo Starr



Steve Marriott, Greg Ridley

COCKER POWER!

Alles, was in der Londoner Pop-Szene Rang und Namen hat, war dabei, als Joe Cocker's Amerika-Tournee-Film «Mad Dogs & Englishmen» in London Premiere hatte - nur der Star selber glänzte durch Abwesenheit. Ihn vertrat Leon Russel, der die ganze Tournee innerhalb weniger Tage auf die Beine gestellt hatte. Unser Fotograf, der sich am Kino-Eingang postierte, hat einige der bekanntesten Gesichter auf die Platte gebannt.



Keiner drehte sich nach ihm um - Beatle George Harrison, seine Frau Pattie und Ex-Beatles-Roadmanager Mal Evans (mit Brille)



Rolling Stone Bill Wyman mit Freundin



Mungo-Jerry-Boss Ray Dorset und Ehefrau ...



sowie die kleine Pat «P. P.» Arnold



Gitarren-Gott Eric Clapton ...



??, aber hübsch



Auch POP-Boss Jörg Marquard war dabei



Damals gab's die Colosseum noch - Chris Farlowe

Der Film läuft jetzt in den Kinos. Gehst Du auch hin?

CRAZY-FOP-POP

ALLERLEI SINNIGES UND UNSINNIGES VON URS FURRINSKY



CRAZY-FÖPLER AUFGEBT!

ICH SUCHE DAS VERRÜCKTESTE SCHNEEEGEBILDE!!

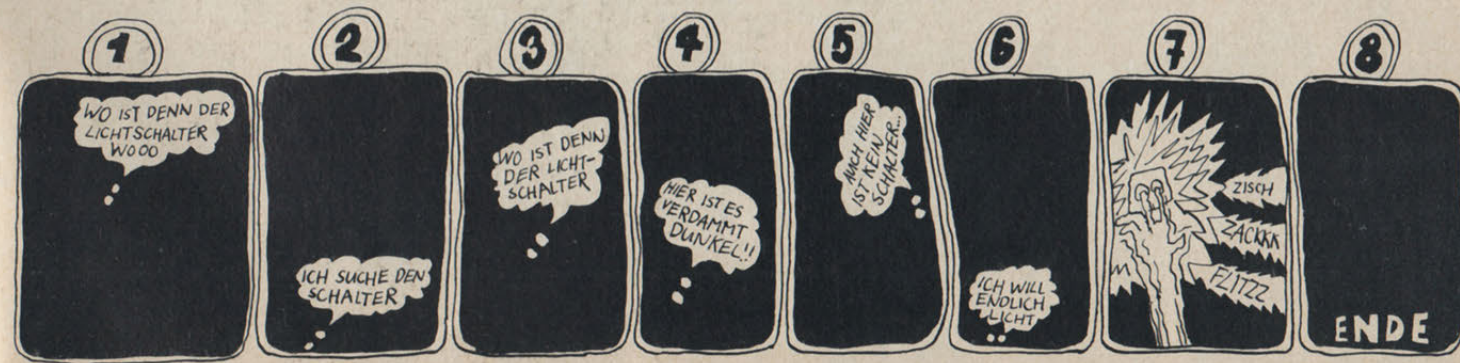
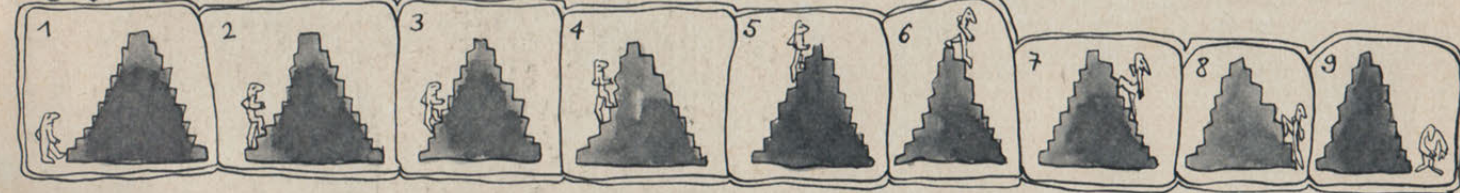
BASTELT JETZT AUS SCHNEE VÖLLIG UNSINNIGE WESEN. FOTOGRAFIERT EUER WERK UND SENDET EINE FOTO AN DIE RED POP HOHLSTR. 216, 8004 ZÜRICH. AUF DIESER SEITE LASSE ICH EURE WERKE ABQUETSCHEN!

BELOHNUNG!

FÜR DAS VÖLLIG UNSINNIGSTE PRODUKT (AUS MEINER SICHT) ERHÄLT DER KÜNSTLER GRATIS EIN POP-ABONNEMENT!

HIER IST NICHTS!

GROSSE RARITÄT! DIESE POLYPEN-KLECKSE!





H 1147 Jochen Rindt Boxe
59 x 85 cm DM 8,-



H 1414 Elvis Presley 60 x 85 cm
DM 8,-



H 1419 Bergsteiger 60 x 85 cm
DM 8,-



H 1142 Kosmos 70 x 100 cm
DM 10,-



H 1143 Sam Colt 70 x 100 cm
DM 10,-



H 1466 Big Apple
70 x 100 cm DM 10,-



H 1322 Jimi Hendrix Live
77 x 120 cm DM 8,-



H 1438 Charlie Chaplin
70 x 100 cm DM 7,-



H 1434 Have you had your Pill
70 x 100 cm DM 8,-



H 1416 Asterix und Obelix 85 x 60 cm DM 6,-



H 1186 Die Erde 70 x 85 cm DM 6,-



H 1412 Frank Zappa WC
38 x 50 cm DM 5,-



H 1148 Barry Ryan
42 x 58 cm DM 6,-



H 1157 Do not Disturb
51 x 24 cm DM 2,50



H 1426 Creedence Clearwater Revival
75 x 55 cm Leuchtfarbe DM 8,-



H 1379 Easy Rider Giant 120 x 75 cm
DM 10,-



H 1243 Ché Guevara
60 x 90 cm DM 6,-



H 1449 Easy Rider Rennmaschine 100 x 70 cm
DM 8,-



H 1264 Eiffelturm
35 x 100 cm DM 8,-



H 1145 1000-Mark-Schein 98 x 50 cm DM 8,-



H 1198 Inferno 82 x 36 cm Leuchtfarbe DM 10,-



H 1405 Jochen Rindt Lotus Ford 72
† Erinnerungsposter 140 x 45 cm DM 8,-



H 1156 Private 51 x 24 cm
DM 2,50



H 1159 Way Out 51 x 24 cm
DM 2,50



H 1436 Windjammer-Regatta
100 x 70 cm DM 8,-



H 1205 Doppelaug 90 x 60 cm
DM 8,-



H 1314 Marsha Hunt aus Hair
80 x 55 cm DM 8,-



H 1445 Weltkarte Anno 1755
77 x 105 cm DM 18,-



H 1146 In Love 85 x 60 cm DM 8,-



H 1439 King Kong
100 x 70 cm
DM 8,-



H 1456 Exhibition Art-Director's Club Girl 160 x 31 cm DM 18,-



H 1464 Camarque-Stimmung
100 x 70 cm DM 8,-

Poster Versand Shop

Zu beziehen beim Poster-Versand-Shop 8 München 45 Abhofach

Der Versand erfolgt per
Nachnahme zuzüglich
Porto und Verpackung.
Mindestbestellwert DM 6,-